Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 109. Montag, den 11. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Mai. (Tel.)

Die zweite Beratung des Militäretats wird fortgesetzt bei der gestern abgebrochenen Debatte über das Kapitel

Militärjustizverwaltung.

Abg. **Kunert** (Soz.): Es ist nicht richtig, was gestern vom Regierungstisch behauptet wurde, die Soldatenmißhandlungsfälle hätten abgenommen. Wohl trifft es zu, daß die Prozesse wegen Soldatenmißhandlungen abgenommen haben. Der strenge Arrest ist eine gesetzlich gestattete Folter. Leider ist eine niedrige Gesinnung gerade bei den amtlichen Organen vorhanden, die uns diese gemeingefährliche und gemeinschädliche Militärjustiz zumuten. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung.) Dieser Infamie müssen wir entgegentreten.

Generalmajor Frhr. v. **Langermann und Erlenkamp**: Die gestern von mir über die Strafstatistik gebrachten Zahlen sind vollständig authentisch. Mit der Reform des Militärstrafrechts müssen wir warten, bis das neue Zivilstrafrecht fertig ist. Eine Abtrennung von Militär- und Zivilstrafsachen ist nicht denkbar. Der strenge Arrest als Disziplinarstrafe kann nicht entbehrt werden. Er wird nur vollzogen nach ärztlicher Untersuchung.

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vpt.): Ein in meinem Wahlkreis ansässiger ehemaliger Chinakämpfer, der wegen eines Vergehens mit Gefängnis bestraft, aber wegen Krankheit entlassen worden war, bekommt immer noch Zuschriften unter der Adresse: An den ehemaligen Militärgefangenen. Das zieht sich schon neun Jahre hin und ist daher eine unglaubliche Gewissensgrausamkeit.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**: Ich weiß nicht, wie in den Bureaus die Sache gehandhabt wird. Billigen könnte ich ein solches Verfahren nicht. Ich wäre für das Material dankbar gewesen, dann könnte ich dem Vorredner schon heute mitteilen, daß ich eingegriffen hätte. (Bravo.)

Das Kapitel wird bewilligt. Es folgt das Kapitel

Höhere Truppenbefehlshaber.

Eine längere Debatte entspinnt sich über den Militärboykott der aus politischen Rücksichten über Gastwirtschaften verhängt wird.

Sächsischer Generalleutnant **Frhr. Leuckart von Weißdorf**: Das Militärverbot wird verhängt von den militärischen Befehlshabern, die für die Disziplin in der Truppe verantwortlich sind, lediglich aus disziplinären Gründen. Ob es dauernd oder nur für einige Zeit verhängt wird, darüber entscheidet der Militärbefehlshaber, gestützt auf Berichte der Polizei. An dieser Handhabung des Militärverbots halten wir fest im Interesse der Disziplin.

Württembergischer Generalleutnant **v. Grävenitz**: Ob ein Verein, der die Ursache des Militärverbots bildet, ein sozialdemokratischer ist oder nicht, darüber zu entscheiden ist nicht Sache der Militärbehörde, sondern der Polizeibehörde, auf deren Bericht hin das Militärverbot ausgesprochen wird.

Generalmajor **Wild v. Hohenborn**: Wir nehmen mit Dank Kenntnis davon, daß die Sozialdemokraten nicht die völlige Beseitigung des Militärverbots fordern, sondern nur um Milderung ersuchen. Ich kann erklären, daß bereits seit einiger Zeit eine mildere Handhabung eingetreten ist.

Das Kapitel wird bewilligt. Kapitel 20, „Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore" wird angesichts der schwachen Besetzung des Hauses und der vorliegenden wichtigen Anträge abgesetzt. Verschiedene weitere Kapitel werden bewilligt. Bei dem Titel „Mannschaften" führt Abg. **Zubeil** (Soz.) aus: Die Klagen über die

Konkurrenz der Militärmusiker

bestehen immer noch. Sie bezahlen keine Steuer und nehmen den Zivilmusikern den Verdienst weg und lassen sich dazu durch die Steuerzahler ernähren. Die Unterbietung der Zivilmusikkapellen durch die Militärmusikkapellen ist eine geradezu schmutzige Konkurrenz.

Generalmajor **Wild v. Hohenborn**: Wir haben ebenso wie der Vorredner ein warmes Herz für die Zivilmusiker. Wir haben deshalb schon so viele Einschränkungen erlassen, daß wir nicht weitergehen können. Vor einigen Jahren sind die Militärmusikkorps um 893 Köpfe vermindert worden, während sich doch das musikbedürftige Volk zweifellos gehoben hat. Wenn die Zivilmusiker nicht genügend Beschäftigung finden, so ist wohl eine gewisse Ueberfüllung des Standes daran schuld. Um eine Einigung über den Tarif der Militärmusiker mit den Zivilmusikern in Berlin hat sich das Generalkommando große Mühe gegeben. Die Bemühungen scheiterten bis jetzt daran, daß ein Teil der Berliner Zivilmusiker nicht mit den übrigen mittun wollte. Der Gewerbebetrieb ist für die Kapellen notwendig, wenn sie auf der Höhe bleiben sollen. Das Volk will es. Auch sind sie ein gutes Bindeglied zwischen Volk und Militär und für den Dienst bei Märschen, im Biwack und bei den Uebungen unentbehrlich, nicht am wenigsten auf dem Schlachtfeld, wo die Musiker eventuell als Hilfskrankenpfleger den Kameraden beispringen und schließlich noch ein „Heil Dir im Siegerkranz" und „Nun danket alle Gott" über das Schlachtfeld erklingen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Zubeil** (Soz.) ruft: Nun sind wir ja einig! (Große Heiterkeit.)

Abg. **Ponschab** (Ztr.): Um die Konkurrenz auszuschalten, müssen die Militärmusiker größere Forderungen stellen wie die Zivilmusiker.

Abg. **Gunser** (Fortschr. Vpt.): Die Schuld an dem bisherigen Niedergang der Zivilmusiker liegt nicht so sehr an den Militärkapellen als vielmehr daran, daß die Zivilmusikkapellen häufig den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügen.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Die Auswüchse wollen wir beseitigen, nicht die Militärmusik an sich.

Generalmajor **Wild v. Hohenborn**: Die Musikbeiträge der Offiziere sind schon reichlich hoch. Ein Leutnant bezahlt schon bis zu 2 Mark monatlich, der Kommandeur bis 10,50 Mark, das sind 120 Mark im Jahr.

Der Titel wird bewilligt. — Beim Titel

Besatzung der Burg Hohenzollern

bedauert Abg. Dr. **Pelzer** (Ztr.), daß der Stammburg Hohenzollern und dem Nachbarorte Hechingen die Garnison bis auf ein Kommando von 20 Mann entzogen worden sei.

Generalmajor **Wild v. Hohenborn**: Die Platzverhältnisse auf der Burg genügen nicht zum Ausbau der Kaserne. Dem Kaiser als Aeltesten des Geschlechts genügt die Besetzung der Stammburg mit 36 Mann. Hechingen steht in der Liste der Ortschaften, die sich um eine Garnison bewerben.

Abg. **Ponschab** (Ztr.) bittet um baldige Berücksichtigung Hechingens.

Das Kapitel wird bewilligt. Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt. — Schluß 6 Uhr.

Schweres Erdbeben auf Sizilien.

11 Ortschaften heimgesucht. — Ueber 150 Tote und 200 Verwundete. — Schreckensszenen.

In der Umgebung von Catania auf Sizilien hat ein neues Erdbeben schweren Schaden angerichtet. Die beiden Marktflecken Linera und Santa Venerina wurden vollständig zerstört, eine große Anzahl Menschen fanden den Tod oder wurden schrecklich verwundet. Bis jetzt sind 150 Leichen geborgen worden. Reicht das Unglück nicht an die letzte furchtbare Erdbeben-Katastrophe von Messina am 28. Dezember 1908, bei der die Mauern der zusammenstürzenden Stadt 77 200 Menschen erschlugen, heran, so ist es doch furchtbar genug. Elf Ortschaften wurden im ganzen betroffen. Das Unglück scheint sehr großen Umfang zu haben; die Berichte aus dem Erdbebengebiet werden von den italienischen Behörden einer strengen Zensur unterworfen, wahrscheinlich um den Fremdenverkehr nicht zurückzudämmen.

Auch Catania wurde von dem Erdbeben, das in sehr starken Stößen sechs Sekunden anhielt, heimgesucht. Im Gefängnis brach eine Revolte der Sträflinge aus, die verlangten, in Sicherheit gebracht zu werden. Die Eisenbahn Catania—Messina wurde in einer Länge von 700 Metern vollständig zerstört. Besonders heftig war das Erdbeben auf dem Ostgelände des Aetna, hier wurden besonders die Ortschaften Zorbati und Penosi zerstört. Während des Erdbebens zeigte auch der Aetna eine stärkere Tätigkeit. Nach den zerstörten Ortschaften wurde sofort Militär mit reichlichen Lebensmitteln entsandt.

Die Landstraßen sind völlig unpassierbar, überall haben sich tiefe Löcher gebildet. Viele Menschen hatten sich in die Kirchen geflüchtet, mußten sie jedoch wieder verlassen, da auch diese einzustürzen drohten. Auch in Catania, wo zwar größerer Schaden nicht angerichtet, die Bevölkerung aber von ungeheurem Schrecken erfaßt wurde, flüchtete alles auf die freien Plätze oder zur Stadt hinaus. Flüchtlinge berichteten, das Erdbeben sei so stark gewesen, daß der Erdboden wie das Meer im Sturm getanzt habe. In den Häusern Catanias erlosch das elektrische Licht, die Stühle und Tische sprangen in die Höhe. Bei Mangano hat sich ein breiter, tiefer Spalt gebildet; der Boden ist nicht zu erspähen, Schwefeldämpfe entsteigen dem Schacht. In Arcioale ist zwar kein Schaden entstanden, Flüchtlinge meldeten indes, es sei ein furchtbarer Anblick gewesen, als Kirchtürme, Häuser und Höfe plötzlich wie von Riesenhänden geschüttelt erschienen.

Schreckensszenen

spielten sich auch in den Krankenhäusern ab. Die Kranken sprangen aus den Betten und flehten, ins Freie gebracht zu werden. Es gelang dem Aufsichtspersonal nur schwer, Ruhe wiederherzustellen. Bald wurde ihre Tätigkeit in erhöhtem Maße in Anspruch genommen, denn in langen Zügen trafen die Sanitätskolonnen mit den Verwundeten ein. Ihre Zahl stieg schnell über 200. Die zur Verfügung stehenden Betten langten nicht, die Verwundeten mußten zu zweien nebeneinander gebettet werden.

Mehr oder minder heimgesucht sind die Ortschaften: Linera, Arcioale, Zafferana, Maria Vergine, Catena, Linguaglossa, Viagrande, Biancavilla, Belpasso und Zaffenana.

Das Erdbeben trat nachts auf. In den schwer betroffenen ländlichen Orten spielten sich erschütternde Szenen ab. Verunglückte, denen Arme und Beine zerquetscht waren, jammerten laut um Hilfe, dumpf hallte das Dröhnen einstürzender Mauern, dazwischen tönte der einförmige Gesang einer Prozession, die sich in aller Eile gebildet hatte, um den Himmel zu besänftigen. Plötzlich fiel ein Schuß, eine von Bürgern gebildete Miliz schoß auf Plünderer, die den allgemeinen Wirrwarr benutzten, ihrem unsauberen Handwerk nachzugehen. Die gesamte Bevölkerung der betroffenen Ortschaften verbrachte die Schreckensnacht im Freien, kehrte auch nach Anbruch des Tages nicht in die Häuser zurück, sondern bewohnte die von den Soldaten errichteten Baracken. — Gewaltige Erdrisse bildeten sich im Gebiet des Aetna. Der Vulkan trat in erhöhte Tätigkeit, die Feuersäule, die seinem Krater mit dumpfem Getöse entsprang, bot in der Dunkelheit der Nacht einen grandiosen Anblick. Das Erdbeben wurde auf sämtlichen deutschen Erdbebenstationen durch die Apparate angezeigt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnt heute bei Metz größeren Truppenübungen bei und besichtigt die Befestigungen. Der Aufenthalt in Metz dauert bis Dienstag; der Kaiser ist an diesem Tage Gast des Kommandierenden Generals des 16. Armeekorps v. Mudra. Dann kommen die Wiesbadener Tage mit den berühmten Festspielen, die in Musteraufführungen bekannter Opern bestehen. Die Wiesbadener Festspiele sind schon seit längerer Zeit eine Veranstaltung von internationalem Ruf geworden; Vertreter der Kunst, der Wissenschaft und der Diplomatie aller Länder vereinigen sich um den Kaiser, Wiesbaden hat die Hochsaison seines Fremdenverkehrs zu verzeichnen. Am 19. Mai kehrt der Kaiser nach Berlin bezw. nach Potsdam zurück.

Der Kaiser und der sozialdemokratische Zugführer. Der Sonderzug, mit dem der Kaiser von Genua über die Schweiz heimkehrte, wurde auf der schweizerischen Strecke von dem Oberzugführer Tamo, der im Parlament des Kantons Tessin Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist, geführt. Bei dem kurzen Aufenthalt in Airolo, der für den Maschinenwechsel nötig war, trat der Kaiser an Tamo heran, unterhielt sich ein Weilchen mit ihm u. schüttelte ihm zum Schluß die Hand.

Der König von Bayern in Ungarn. Der König von Bayern ist mit Familie auf seinem ungarischen Schlosse Sarvar eingetroffen, nachdem er an der Grenze des Komitates von dem Obergespan Bekassy willkommen geheißen worden war. Vor dem Schlosse Sarvar begrüßte der Vizegespan Herbst an der Spitze einer Deputation des Komitates die königliche Familie. Der König empfing im Schlosse eine Reihe von Abordnungen.

Die Krankheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet, fühlte sich der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz an einigen Tagen der letzten Wochen nicht so wohl, wie vordem. In den letzten Tagen machte die Erholung und Kräftigung erfreuliche Fortschritte, sodaß der Großherzog im Schlosse etwas auf und ab gehen konnte. Bei gutem Wetter wird der Patient sich auch wieder im Schloßgarten bewegen können.

Reichstagsersatzwahl in Koburg? Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Quark wurde laut „Saale-Zeitung" an die Chefstelle der koburgischen Ministerialabteilung berufen. Bei Annahme würde sich eine Reichstagswahl für Koburg notwendig machen. Der Wahlkreis war bisher fortschrittlich oder national vertreten und hat nur ein einziges Mal in einer Nachwahl 1909 einen sozialdemokratischen Abgeordneten in den Reichstag entsandt.

Die Reichstagssession wird geschlossen und nicht wieder vertagt werden, so wird der „Voss. Ztg." aus Abgeordnetenkreisen mitgeteilt. Damit verlieren die Herren Volksvertreter ihre Freifahrkarten.

Anträge zur zweiten Lesung des Militäretats. Zur zweiten Beratung des Militäretats haben die Abgeordneten Erzberger, Gothein, Liesching, List-Eßlingen, Müller-Meiningen und Schiffer-Magdeburg beantragt, die Ansätze für die Kommandanten in Karlsruhe, Darmstadt und Königstein zu streichen und für Stuttgart als Kommandanten nur einen pensionierten Offizier mit 3852 Mark Stellenzulage an Stelle eines aktiven Offiziers mit Gehalt, Dienstzulage und Wohnungsgeldzuschuß anzusetzen.

Die Verhaftung des Abgeordneten Abresch. Auf die aus Anlaß der Verhaftung des Abgeordneten Abresch von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen gestellte Anfrage ist folgende schriftliche Antwort erteilt worden: Die Klarstellung der Frage, ob die Immunität der Mitglieder der einzelnen Landesvertretungen, abgesehen von dem Falle § 11 des Reichsstrafgesetzbuches, in allen Bundesstaaten anzuerkennen ist, würde nur im Wege der Reichsgesetzgebung unter entsprechender Aenderung des § 6 Absatz 2, Satz 1 des Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung vom 1. Februar 1877 (Reichsgesetzblatt, Seite 346) herbeigeführt werden können. Eine Aenderung dieser Vorschrift ist während der Verhandlungen über die Reform des Strafprozeßrechtes von keiner Seite angeregt worden. Die Frage wird auch nur im Rahmen der künftigen Reform des Strafprozesses gelöst werden können. Ez.: Dr. Delbrück.

Zinsenabzug vom Wehrbeitrag. Der Wehrbeitrag ist bekanntlich in drei Jahresraten zu bezahlen. Wer die zwei späteren Raten vorausbezahlt, darf 4 v. H. Zinsen abziehen. Die anscheinend verwickelte Zinsberechnung gestaltet sich nun, wie die „Tägl. Rundschau" ausführt, ungemein einfach für diejenigen, die zum 15. Mai d. J. voll zahlen; diese können genau den zehnten Teil einer Rate zurückbehalten. Es gehen in diesem Falle ab von der zweiten Rate (fällig 15. Februar 1915) 4 v. H. Zinsen für dreiviertel Jahre und von der dritten Rate (fällig 15. Februar 1916) 4 v. H. Zinsen für einunddreiviertel Jahre, zusammen 4 v. H. einer Rate für zwei Jahre sechs Monate, gleich 10 v. H. Wer also beispielsweise im ganzen 600 Mark (drei Raten zu je 200 Mark) Wehrbeitrag zu zahlen hat und zum 15. Mai Vollzahlung leistet, kann 20 Mark Zinsen abziehen.

Ueber die Besoldungsvorlage, die vom Reichstage in zweiter Lesung abgelehnt wurde, erwartet man vielfach noch bis zur dritten Lesung eine Verständigung zwischen den bürgerlichen Parteien und der Regierung. Daß der Entwurf über die Altpensionäre nicht mit dem Beamtenbesoldungsgesetz auf Gedeih und Verderb verkettet war, wie wiederholt behauptet wurde, zeigt die allerdings späte, soeben aber doch erfolgte Einbringung einer Regierungsvorlage über die Altpensionäre an den Reichstag. Es ist dann auch noch auf die Verabschiedung des Rennwettgesetzes zu rechnen.

Prüfung der Rüstungslieferungen. Im Reichstag fand unter Vorsitz des Direktors des Reichsamts des Innern Lewald eine Besprechung des geschäftsleitenden Ausschusses der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen statt, an der vom Kriegsministerium Generalmajor Wild von Hohenborn, vom Reichsmarineamt Vizeadmiral Daehnhardt, sowie die Mitglieder des Reichstages Graf von Westarp, Schultz, Erzberger, Bollert und Liesching teilnahmen. Nach dem Ergebnis der Besprechung

soll die Kommission vom 8. bis zum 10. Juni tagen, um unter Hinzuziehung von Sachverständigen die gesamte Beschaffung der Bewaffnung und Munition für Infanterie und Feld- und Fußartillerie, sowie der Marinegeschütze zu erörtern. Im Anschluß hieran soll eine Besichtigung der Spandauer Militärwerkstätten stattfinden. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist für die erste Hälfte des Novembers in Aussicht genommen.

Der deutsch-türkische Handelsvertrag. Der Entwurf über die Verhandlung des deutsch-türkischen Handelsvertrages wird dem Reichstage heute zugehen und in dieser Woche verabschiedet werden. Am 25. Juni muß der gestern vom Bundesrat angenommene Vertrag bestätigt sein. Eine Verlängerung des Vertrages über ein Jahr hinaus hat sich nicht durchsetzen lassen, weil die Türkei eine weitere Erhöhung ihrer Einfuhrzölle plant. Im Jahre 1913 belief sich der Warenumsatz im Verkehr beider Staaten auf 172 Millionen Mark, gegen das Vorjahr ist er um 18 Millionen Mark gesunken. Auf die deutsche Warenausfuhr der Türkei entfielen 1913 98 Millionen Mark, 1912 113 Millionen Mark.

—=—

Rußland.

Rußlands Riesenrüstungen. Die Reichsduma bewilligte soeben in einer nichtöffentlichen Abendsitzung mehrere Geheimvorlagen, die laut „B. T." eine bedeutende Vermehrung der Vorräte und der Materialreserve bei der Artillerie, die Vervollkommnung der Reichsverteidigung und Verwehrung des Rekrutenkontingents für dieses Jahr um mehrere hunderttausend Mann vorsehen. Obgleich die Opposition (mit Ausnahme der ausgeschlossenen 21 Abgeordneten) gegen diese Vorlagen stimmten, gingen sie glatt durch. Das große Flottenprogramm des Marineministeriums ist vom Kabinett bestätigt worden. Um die Reichsduma durch die Forderung von mehr als 4000 Millionen Mark nicht zu erschrecken, ist es in drei Programme geteilt worden, deren jedes eine fünfjährige Ausführung erfordert. das erste dieser kleineren Programme wird der Duma gegen Jahresschluß zugehen.

Die Unverletzlichkeit der Duma-Abgeordneten. Im Anschluß an den Fall des sozialistischen Abgeordneten Tscheidse, der wegen republikanischer Reden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden soll, beriet die Duma am Freitag einen Antrag der Kadettenpartei, eine Kommission zu ernennen, die innerhalb dreier Tage eine Gesetzesvorlage über die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für die Dumareden einbringen soll. Mit erdrückender Stimmenmehrheit wurde gegen einige Stimmen der äußersten Rechten ein Antrag angenommen, eine Kommission zu ernennen, die ihren Bericht binnen sieben Tagen vorlegen soll.

Spanien.

Ein neues spanisches Flottengesetz. Der spanische Marineminister brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der einen jährlichen Kredit von 36 Millionen Pesetas neun Jahre hindurch vorsieht, der ausschließlich für Marinebauten verwandt werden soll. In den Jahren 1915 bis 1918 sollen zwei große Schlachtschiffe, zwei Schnellkreuzer und sechs Unterseeboote gebaut werden, und zwar in sämtlichen Teilen in Spanien selbst. Ein Kredit von 14 Millionen wird dazu benutzt, die Arbeiten des Flottengesetzes von 1908 zu beenden. Ferner ist der Bau von zwei Docks für das Arsenal in Ferrol vorgesehen. Ein Kredit von 9½ Millionen ist zur Ausbaggerung des Hafens von Cadiz bestimmt.

China.

Die Salzkaufleute gegen die Salzreform in China. Die Salzkaufleute verweigern den Verkauf oder die Ablösung ihrer vielhundertjährigen Privilegien, weil sie fürchten, daß dadurch eine Finanzkrise über das Land hereinbreche, da der Salzhandel mit den kleinen Banken Chinas eng verknüpft ist. Eine große Anzahl von Salzkaufleuten strömt in Peking zusammen, um die Salzreform zu bekämpfen und eine Bittschrift dagegen dem Präsidenten einzureichen. Die Lage ist ernst. Der Präsident will einen besonderen Ministerrat zur Beratung der Frage einberufen.

—❁—

Von den Tauffeierlichkeiten in Braunschweig.

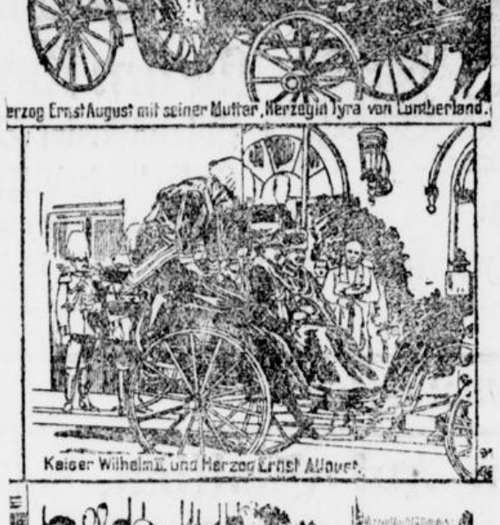
Am Sonnabend den 9. Mai fand in Braunschweig die Taufe des Erbprinzen zu Braunschweig und Lüneburg statt. Während die Mehrzahl der fürstlichen Gäste, darunter auch die Mutter des regierenden Fürsten Herzogin Tyra von Cumberland, bereits am Tage vorher ankamen, trafen am Sonnabend um 9 Uhr 55 Minuten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge im Sonderzuge auf dem Bahnhof ein. Zum Empfang waren erschienen der Herzog und die Herzogin, sowie das gesamte Staatsministerium, die Spitzen der städtischen Behörden und die zum Ehrendienst befohlenen Herren. Die Begrüßung zwischen dem Kaiserpaar und dem Herzog und der Herzogin war äußerst herzlich. Um 1 Uhr war im Residenzschloß Familienfrühstückstafel. Nachmittags um 6 Uhr fand dann im Dome Heinrichs des Löwen die Taufe statt. Der Erbprinz erhielt die Namen Ernst August Georg, Wilhelm, Christian, Ludwig Franz Joseph, Nikolaus.

Galatafel.

Abends um 8 Uhr fand Galatafel für die Fürstlichkeiten im Großen Saal, für die anderen Gäste in der Halle des Residenzschlosses statt. Der Kaiser führte hierbei die Herzogin, der Herzog die Kaiserin, der Kronprinz die Herzoginmutter, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Kronprinzessin. In der Mitte der hufeisenförmigen Tafel saß der Kaiser rechts neben dem Herzog, neben jenem die Herzogin, neben dieser die Kaiserin.



Herzog Ernst August mit seiner Mutter, Herzogin Tyra von Cumberland.



Kaiser Wilhelm II. und Herzog Ernst August.



Kaiserin Auguste Viktoria und Herzogin Viktoria Luise.

Herzog Ernst August

brachte nach der Tafel folgenden Trinkspruch aus: Eure Majestäten, erlauchte und geehrte Gäste! An dem heutigen Tage, der für mein Haus und das braunschweigische Land so bedeutungsvoll ist, sind die Herzogin und ich von Dank gegen Gottes Güte und von inniger Freude über das uns beschiedene große Glück durchdrungen. Wir danken von Herzen Euren Majestäten für die Uebernahme der Patenschaft und die uns hochbeglückende persönliche Teilnahme an diesem Freudentage, der zugleich den so sehr herbeigewünschten erstmaligen gnädigen Besuch Eurer Majestät an meinem Hofe in sich birgt. Diesem Dank schließen wir den gleich herzlichen Dank an Ihre Königlichen Hoheiten, meine erlauchten Eltern, an. Möge es uns gelingen, mit Gottes Hilfe und unter dem Beistande der Gevattern unseren Sohn auf christlicher Grundlage zu einem tüchtigen und guten Menschen zu erziehen, auf daß er dereinst unter den Gliedern des Reiches sich als echter deutscher Fürst bewähre. Möge andererseits durch Gottes Güte den Gevattern selbst eine gesegnete Zukunft beschieden sein. In diesem Sinne ersuche ich die festliche Tafelrunde, mit mir in den Ruf einzustimmen: Die erlauchten und geehrten Gevattern des Erbprinzen, insbesondere der Kaiser und die Kaiserin, hurra, hurra, hurra. Die Musik spielte hierauf die preußische Nationalhymne.

Der Kaiser

antwortete: Durchlauchtigster Herzog, vielgeliebter Schwiegersohn! Mit inniger Herzensfreude bin ich mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin der freundlichen Einladung Eurer Königlichen Hoheit zur heutigen bedeutungsvollen Feier dieses Herzogshauses gefolgt, nicht nur um Zeuge des großen Glückes unserer geliebten Tochter zu sein, sondern zugleich um an geweihter Stätte die ernsten Pflichten eines Taufpaten des neugeborenen Kindes zu übernehmen. Ich darf wohl im Namen der sämtlichen Durchlauchten Taufpaten des Täuflings Eurer Königlichen Hoheit unseren tiefgefühltesten Dank aussprechen. Gott der Herr hat Eure Königlichen Hoheiten reich gesegnet, indem er dem Hause Braunschweig-Lüneburg und dem schönen braunschweigischen Lande einen Thronerben bescherte. Die treuen Wünsche und Gebete der Eltern und Großeltern, wie des braunschweigischen Volkes sind glücklich in Erfüllung gegangen. Gottes Güte wird in treuer Elternliebe und Fürsorge der Erziehung des ersgeborenen Sohnes seinen Beistand leihen und ihn heranwachsen lassen zu einem tüchtigen und kraftvollen Mann zur Freude seiner Eltern und Großeltern und des ganzen Landes. Möge der junge Erbprinz, wenn ihm dereinst die Bürde der Herzogskrone auferlegt wird, sein größtes Glück und seine höchste Befriedigung darin finden, für das Wohl seines angestammten braunschweigischen Landes alle seine Kräfte einzusetzen und im Rate der deutschen Fürsten zu wirken für die Größe und Macht des deutschen Vaterlandes, als eine feste Stütze unseres protestantischen Glaubens. Ich fordere Sie auf, mit mir die Gläser zu erheben und auf das Wohl des jungen Erbprinzen von Braunschweig und seiner erlauchten Eltern zu trinken, hurra, hurra, hurra. Die Musik spielte die braunschweigische Nationalhymne.

Im amerikanisch-mexikan. Konflikt

ist eine neue Zuspitzung zu verzeichnen, da infolge der fortgesetzten amerikanischen Truppenlandungen in Veracruz und Tampico Präsident Huerta den Waffenstillstand als gebrochen ansieht und daher auch seinerseits zu neuen kriegerischen Maßnahmen ausholt. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie" soll vor Puerto Mexiko, südlich von Veracruz, am Golf von Mexiko, eingetroffen sein und Waffen für Huerta gelandet haben. Die Meldungen, wie es mit der Landung der Waffen sich verhalte, gingen vollkommen auseinander. Nach den einen hieß es, die Landung sei erfolgt, nach den andern, sie würde von nordamerikanischen Kriegsschiffen verhindert werden, nach wieder anderen, die Union würde sich um die deutsche Sendung nicht weiter kümmern, da sie an einem so weit im Süden Mexikos gelegenen Orte eingetroffen sei, daß amerikanische Kriegsschiffe dorthin nicht geschickt werden könnten. — Die Unionsregierung hat die Rebellen als kriegführende Partei anerkannt, worauf Carranza unter dem Druck Villas die Feindseligkeiten gegen Huerta eröffnete und das viel umstrittene Torreon besetzte. Carranza hofft in einigen Wochen siegreich in Mexiko einzuziehen.

—❁—

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerte, 11. Mai.

** **(Die drei Eisheiligen.)** Der Kalendermacher hat in den Wonnemonat drei Tage eingeschoben, denen nicht recht zu trauen ist. Die drei Gestrengen nennt man sie wohl auch, die Tage vom 11. bis 13. Mai. Mamertus, Pankratius und Servatius! Als „wilde" Männer sind sie vom Landmann gefürchtet, da nach dem Volksglauben an diesen Tagen schadenbringender Frost erwartet wird. Die Temperatur der Luft liegt in dieser Zeit dem Gefrierpunkt noch so nahe, daß bei stärkerer Abkühlung Frost und damit Schädigung der jungen Vegetation erfolgt. Diese Kälterückfälle treten nun nicht in jedem Jahre auf, sie können sich auch einmal verfrühen oder später erscheinen, — aber so ganz trauen darf man den drei Gestrengen nun einmal nicht.

** **(Der Bürger-Schützenverein,)** dessen Vereinsleben infolge der inzwischen zu einem glücklichen Abschluß geführten Sanierungsverhandlungen während des vergangenen Jahres ruhte, hielt Samstag abend im Gasthof Kordeck unter der Leitung seines rührigen Vorsitzenden, Herrn Justizrat Backhausen, seine gutbesuchte Jahres-Generalversammlung ab. Nachdem das Andenken der verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise geehrt worden war, erstattete der Kassierer, Herr Kaufmann E. Homel, den Geschäftsbericht für 1813. Nach demselben schieden durch Tod 3, durch Wegzug 22 und Abmeldung 8 Mitglieder aus; die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 308. Seit dem 1. Januar des laufenden Jahres lagen 9 Neuanmeldungen vor und erfolgte die Aufnahme. Die Einnahme betrug im vergangenen Jahre — Beiträge wurden infolge der eingangs angedeuteten Verhältnisse nicht erhoben — 481.93 Mark, die Ausgabe 473.02 Mark; mithin Bestand 8.89 Mark. Dem Rendanten und Vorstand wurde Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für 1914 wurde gleichfalls von Herrn Homel vorgetragen, erläutert und nach dem Vorschlage des Vorstandes in Einnahme und Ausgabe auf 2000 Mark festgesetzt. In dieser Summe ist die Begleichung der Rechnungen der Handwerker in Höhe von 377.15 Mark, aus früheren Jahren restierend, enthalten, sodaß diese Verbindlichkeiten bis zum Jahresschluß erledigt sein werden. Der Vereinsbeitrag wurde für das laufende Jahr auf fünf Mark festgesetzt. Sodann wurde einstimmig die Feier eines Schützenfestes am 25. Juli beschlossen. Für das wunschgemäß ausscheidende Vorstandsmitglied Herrn Jul. Möhling wurde Herr Brauereibesitzer W. Ostermann und weiterhin Herr Kaufmann Fr. Becker in den engeren Vorstand gewählt. Die Wahl des Obersten wurde vertagt; zu Mitgliedern des erweiterten Vorstandes wurden die Herren Kaufmann W. Reuber und Kaufmann Ernst Klein als Beirat gewählt. Zum Schluß der Versammlung gab der Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß für den Verein, mit seiner 300jährigen Vergangenheit einer der ältesten der Grafschaft Mark, eine Epoche weiteren Blühens und Gedeihens anbrechen möge, welchem Wunsche wir uns hierdurch anschließen.

** **(Eine Zwischenzählung der Schweine)** im Deutschen Reiche ist durch Beschluß des Bundesrats für den 2. Juni d. J. angeordnet, worauf die Eingesessenen besonders aufmerksam gemacht seien. Die Zählung wird unter Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Zähler vorgenommen; Zählkarten werden nicht verwendet. Das Zählergebnis einer jeden Haushaltung mit Schweinen wird vom Zähler unmittelbar in die Zählbezirksliste eingetragen. Die Zählung dient nur amtlichen, nicht Steuerzwecken.

** **(Die Prämiierung landwirtschaftlicher Obstanlagen)** in der Provinz Westfalen erstreckt sich in diesem Jahre auf den Regierungsbezirk Arnsberg. Die Höhe der Prämie beträgt 30 bis 100 Mark. Prämien erhalten in der Regel nur mittlere und kleinere Grundbesitzer. Die Obstanlage muß mindestens fünf Jahre bestehen und mindestens einen halben Morgen betragen. In den Obstbaumpflanzungen dürfen nur für Klima und Boden geeignete Sorten aufgenommen sein. Die Meldung zur Prämiierung muß bis zum 1. Juli beim Obstbauverbande erfolgen.

** **(Schonet die Hecken und Sträucher zwischen den Feldern!)** Der starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers sehr empfindlich bemerkbar. Die Ursache des Abnehmens an Zahl und Arten der Vögel unserer Heimat liegt wesentlich mit in dem Beschränken und Beseitigen der Nistgelegenheiten. Beispielsweise jede abgebrannte oder ausgerodete Hecke auf Oedland, jede Ersetzung einer natürlichen Hecke durch Stacheldraht raubt einer Menge nützlicher Vögel Nistgelegenheit und alle sonstigen Vorbedingungen zum Gedeihen. Wenn unsere Landwirte deshalb über die ständige Abnahme der Insekten vertilgenden Vögel klagen, so liegt ein Teil der Schuld an ihnen selbst. Abgesehen von der Schädigung, welche die Schönheit der Landschaft erfährt, ist daher die Vernichtung der Hecken, Büsche und Sträucher zwischen den Feldern eine für die Landwirtschaft recht bedenkliche Maßnahme. — Laßt die Hecken und Büsche stehen, ihr Landwirte! Sie sind euch mehr zum Nutzen als zum Schaden, keine Schande für eure Wirtschaft, wohl aber eine Zierde für euer Land!

** **(M.-G.-V. „Cäcilia".)** In der gestrigen Versammlung des M.-G.-V. „Cäcilia", die im Kordeckschen Lokal stattfand, gelangten wiederum 18 neue Mitglieder zur Aufnahme. Die Abrechnung über das Osterkonzert ergab einen Ueberschuß von zirka 90 Mark. An dem Empfang des Herrn Weihbischofs, der bekanntlich am 28. und 29. Juni die hiesige katholische Gemeinde besucht, wird sich der Verein mit zwei Wagen beteiligen. Das 45jährige Stiftungsfest wird am 5. Juli im „Freischütz" durch großes Vokal- und Instrumental-Konzert und Tanz gefeiert; die für das Fest verpflichtete Militärkapelle soll auch bei der am Morgen stattfindenden Prozession mitwirken. In den nächsten Tagen werden Listen aufgelegt zwecks Einzeichnung der Teilnehmer an dem Ausflug nach Köln. Der früher geübte Modus, Mitglieder nach einer 25jährigen Vereinsangehörigkeit zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, soll einer Aenderung unterworfen werden, da der Verein sonst in den nächsten Jahren über 50 Ehrenmitglieder in seinen Reihen haben würde; es ist jedoch in Erwägung gezogen, diesen treuen Mitgliedern ein entsprechendes Diplom zu stiften. Mit den besten Wünschen für ein ferneres Blühen des Vereins wurde die anregende Versammlung geschlossen.

** **(Ein kleines Vorspiel)** zu der Schwurgerichtssache gegen den Fabrikanten Grüber stand vorgestern vor dem Schöffengericht zu Hagen zur Verhandlung. Der Angeklagte Grüber hatte seinerzeit Kassiber aus dem Gefängnis zu schmuggeln versucht, welche bezwecken sollten, auf die schwebende Strafsache günstig einzuwirken. Ein solcher Kassiber war vom Gefängnisbeamten aufgefangen worden und dem Angeklagten aus größerer Entfernung vorgezeigt worden mit der Frage, ob er den Kassiber geschrieben habe. Da der Angeklagte behauptete, kurzsichtig zu sein, hielt ihm der Oberinspektor den Kassiber näher vor die Augen. Blitzschnell entriß G. dem Beamten das Papier und steckte es in den Mund. Obwohl ein Aufseher dem Angeklagten die Nase zuhielt, um ihn zum Oeffnen des Mundes zu zwingen, hatte G. den Kassiber doch verschluckt. Bei dem Versuche, ihm den Kassiber wieder zu entreißen, hat nun G. durch Stoßen, Schlagen und Beißen Widerstand geleistet. Kurze Zeit nach dem Vorfalle stellte sich bei dem Angeklagten Erbrechen ein, und auf diese Weise kam der unverdauliche Kassiber wieder zum Vorschein. Rechtsanwalt Frank aus Dortmund verteidigte den Angeklagten. G. wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

** **(Turnerpreise.)** Sehr gut abgeschnitten hat der hiesige Turn- und Sportklub auf den letzten von ihm besuchten Turner-Wettstreiten. In Wittermark errang er die Meisterschaft im Aufmarsch, den 3. Preis am Barren und den 3. Ehrenpreis im Stemmen. Gestern wurde dem Verein in Asserde bei Unna gleichfalls die Meisterschaft im Aufmarsch, die Meisterschaft am Barren und der Hauptehrenpreis am Barren zuerkannt. Gut Heil!

** **(Der gestrige „Deutsche Sing-Abend")** im „Reiche des Wassers" mit dem Barden Herrn Dr. Kristel als Sänger sah über dreihundert Jugendliche als Publikum; seitens der Bürgerschaft hätte der Besuch besser sein können. In bunter Folge sang der Barde zu seiner Laute Lieder patriotischen, neckenden und heiteren Inhaltes. Da er über einen sonoren, schmiegsamen Bariton verfügt, ihm zu seinem Lockenhaupt auch eine lebhafte Ausdrucksfähigkeit des Gesichts zu Gebote steht, so ist zu verstehen, daß er, namentlich bei den Jugendlichen, reichen Beifall erntete. Der Liederabend, welcher vom Ortsausschuß zur Förderung der Jugendpflege veranstaltet war, dauerte etwa anderthalb Stunden und darf als ein recht genußreicher bezeichnet werden.

** **(Die Mitglieder des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins)** werden hierdurch gebeten, sich bis Freitag den 15. Mai für die Beteiligung am Kreisverbandsfeste in Iserlohn am Sonntag den 17. Mai bei den beiden Vorsitzenden Hüsecken und Jackenkroll, oder bei den Herren Schröder und Theodor Henschel zu melden. Die Eisenbahnfahrt wird für die Teilnehmer und ein weiteres erwachsenes Familienmitglied aus der Vereinskasse gezahlt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

** **(Freiwillig aus dem Leben geschieden)** ist gestern nachmittag der Schuhmachermeister Kr., indem er sich in seiner Wohnung erhängte. Kr., ein Mann von etwa 50 Jahren, litt schon seit längerer Zeit an Verfolgungswahn, und dürfte hierin auch der Grund zu der unseligen Tat zu suchen sein. Der

Nr. 109. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt Montag, 11. Mai 1914.

Zur parlamentarischen Lage.

Obwohl erst seit kurzer Zeit wieder zusammen, herrscht im Reichstage schon wieder Ferienstimmung, die mit jedem Tage wächst, je höher die Sonne steigt. Dabei kann man nicht einmal sagen, daß die Debatten dahinschleichen, denn die jetzt zu bewältigende Tagesordnung weist meist recht interessante Punkte auf, ja es handelt sich zum Teil um bedeutsame Dinge, wie der Militäretat und die Beratung der Auslandspolitik. Im großen und ganzen läßt sich nicht leugnen, daß die Regierung mit dem Reichstage trotz seiner jetzigen Zusammensetzung verhältnismäßig gut auskommt, wenn es auch an gelegentlichen Zusammenstößen nicht fehlt. Allerdings hat man augenblicklich einen Konflikt, der von erheblicher Bedeutng ist, jedoch nicht von einer solchen, daß es darüber zu einer Auflösung kommen könnte. Es handelt sich um die Besoldungsnovelle, bei der das schroffe Nein der Regierung gegenüber den weitergehenden Wünschen des Parlamentes in der Fürsorge für die unteren Beamten lebhaften Unwillen erregt. Man will nicht recht einsehen, warum die Regierung zwei Millionen Mehrkosten aufzubringen sich scheut, und weist demgegenüber auf die Forderung der Regierung von 1¼ Millionen für Erhöhung des Stallservises der Offiziere hin, der dann auch angesichts der Haltung der Regierung zur Beamtenbesoldung mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden ist. Gewiß ist der Schatzsekretär genötigt, den Daumen auf die Tasche zu drücken, es fragt sich aber nur, ob es gerade im vorliegenden Falle notwendig und taktisch klug war, wenn für andere vielleicht nicht ganz so wichtige Dinge nach Ansicht der Regierung Geld vorhanden zu sein scheint. Es wäre dringend zu wünschen, daß es in letzter Stunde, nachdem das Plenum in zweiter Lesung die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten hat, doch noch zu einer Verständigung kommt, wenngleich man sagen muß, daß die Aussichten hierfür recht geringe sind. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß ein derartiges Werk noch kurz vor dem Scheitern zustande käme; es sei nur an frühere Militärvorlagen erinnert, wo man scharf aneinander geraten war, bis man schließlich doch noch während der dritten Lesung eine Formel fand, auf der man sich dann einigte. Es wäre keineswegs eine Schwäche der Regierung, wenn sie schließlich nachgeben würde, sie würde dann eben zeigen, daß sie ihre Bedenken auf die dringenden Wünsche der Mehrheit hin im Interesse der Beamtenschaft am letzten Ende zurückgestellt hat. In der nächsten Woche wird hierüber die Entscheidung fallen, wie auch dann die Ungewißheit gelöst sein wird, ob eine Vertagung eintritt oder die Session geschlossen wird. Irgendwelche Vereinbarungen hierüber zwischen Regierung und Präsidium sind noch nicht getroffen, in der Wilhelmstraße scheint man sich hierüber auch noch nicht ganz klar zu sein und die definitiven Entschließungen wohl von dem weiteren Verlauf der Arbeiten abhängig machen wollen. Das eine ist jedoch gewiß, daß man sich bei einem Schluß der Session nicht von dem Gedanken leiten lassen würde, daß in diesem Falle bei Wiederzusammentritt des Reichstages eine Neuwahl des Präsidiums stattfinden muß, bei der dann das jetzige Präsidium einer gründlichen Umänderung unterzogen würde. Bei Entscheidung der Frage, ob Schluß oder Vertagung, dürfen nur praktische Gesichtspunkte maßgebend sein.

Westfalen und Rheinland.

* **Soest,** 9. Mai. (Leichenlandung) Gestern nachmittag trieb in Stockum am Möhnetalsperrsee eine männliche bekleidete Leiche an. Es wurde gleich richtig vermutet, daß es sich um die Leiche des seit Anfang Januar d. J. verschwundenen jungen Schmiedegesellen Meschede handelte, der nach dem Eisfest auf dem Sperrsee auf dem Nachhausewege nach Brüllingen durchs Eis gebrochen und ertrunken war. Mehrfache Nachforschungen durch Taucher waren erfolglos geblieben. Gestern bereits sah man, wie Raben auf einen auf dem Wasser treibenden Gegenstand stießen, bis heute die vollständig bekleidete Leiche mit Schlittschuhen an den Füßen ans Land gespült wurde. Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß der junge Mensch nicht ertrunken sei, sondern sich in der Welt herumtreibe, war demnach unbegründet.

* **Werne,** 9. Mai. (Aus dem Fenster gestürzt.) Der sieben Jahre alte Schüler Franz Matylla lehnte sich soweit aus dem Fenster seiner elterlichen Wohnung, daß er das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Der Junge erlitt schwere Arm- und Beinbrüche und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Minden,** 9. Mai. (Ein folgsamer Gatte.) In der „Mindener Zeitung" lesen wir: Gestern nachmittag gegen 6 Uhr bemerkten Spaziergänger im Weserglacis einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mann, der an der Einmündung der Bastei plötzlich Hut und Rock ablegte und in die Weser ging. Nachdem er eine Strecke geschwommen, begann er um Hilfe zu rufen. Ein Pionier und einige Passanten brachten ihn mit Stangen ans Land. Als Grund gab der Mann an, seine Frau habe ihn aufgefordert, ins Wasser zu gehen.

* **Gelsenkirchen,** 9. Mai. (Opfer des Bergbaues.) Auf der Zeche „Hibernia" wurde der Zimmerhauer Johann Kowitz von herabfallenden Gesteinsmassen getroffen, die ihm den Brustkorb vollständig eindrückten. Kowitz war sofort tot.

* **Bochum,** 9. Mai. (Ein eigenartiger Betriebsunfall.) In der Stahlgußgießerei des Bochumer Vereins waren mehrere Stahlformer mit dem Gießen eines schweren Stahlstückes von mehreren tausend Kilo beschäftigt, als plötzlich ein in dichter Nähe liegendes Holzmodellstück von sechs Metern Länge und drei Metern Dicke in die Luft flog und in Stücke auseinandergerissen wurde. Beim Gießen hatten sich Gase in dem Hohlraum des Modells gesammelt, die, durch einen Funken angezündet, das Holzmodell zur Explosion brachten. Ein junger Arbeiter wurde von einem niedersausenden Holzstück verletzt.

* **Essen,** 9. Mai. (130000 Mark für wohltätige Zwecke.) Der vor vierzehn Tagen hier verstorbene Stadtverordnete Kommerzienrat Gustav Hilgenberg, der sich um die Entwicklung der Stadt Essen in den letzten Jahrzehnten große Verdienste erworben hat, vermachte der Stadt Essen die Summe von 130 000 Mark für wohltätige Zwecke.

* **Kempten,** 9. Mai. (Bei den Ausgrabungen auf dem Lindenberge) in Kempten ist eine römische Thermenanlage aufgedeckt worden. Bauweise und Heizeinrichtungen dieser Badeanlage bekunden eine erhebliche Abweichung von dem üblichen Schema solcher Anlagen. Die Funde verweisen in eine verhältnismäßig frühe Zeit. Das Bad ist etwa unter Vespasian durch eine Brandkatastrophe vernichtet worden.

* **Aachen,** 9. Mai. (118275 Mark Strafe wegen Steuerhinterziehung.) Eine Strafe von 118 275 Mark verhängte die hiesige Strafkammer über die Teilhaber der Papierfabrik Steinbach und Co. in Malmedy wegen Steuerhinterziehung. Die Hinterziehungen sollen sich auf gewerbliche Einnahmen erstreckt haben, doch konnte dies nicht nachgewiesen werden.

* **Koblenz,** 9. Mai. (Die Schiffbarmachung des Oberrheins.) Nach der vor einigen Tagen stattgehabten Befahrung des Rheinstromes wird jetzt das Projekt, das eine Vertiefung der Fahrrinne von St. Goar bis Mannheim auf die gleiche Tiefe wie zwischen St. Goar und Koblenz mit dem Einbau einer Schleuse am Binger Loch (linksrheinisch) vorsieht, mit Vertretern der interessierten Kreise eingehend beraten. Die Ausführung, die auf 30 Millionen Mark veranschlagt wird, soll erst erfolgen, wenn die Schiffahrtsabgaben eingeführt sind. Die nächste Rheinstrombefahrung ist nach der Zusammensetzung des neuen Strombeirates für den Rhein vom Oberpräsidenten für Juli in Aussicht genommen.

Roosevelts Forschungsreisen.

Roosevelt hat sich in Para in Brasilien über seine südamerikanische Expedition interviewen lassen, die außerordentlich erfolgreich zu sein scheint. Die Zoologen der Expedition sammelten in den zumeist unerforschten Gebieten 2100 Tierarten, Vögel, Säugetiere, Reptilien und Fische, die zum größten Teil unbekannt sind. „Am wichtigsten", so fuhr Roosevelt fort, „ist die geleistete geographische Arbeit. Wir haben den Lauf eines Stromes auf 1000 Meilen kartographisch festgestellt. Diesen Strom habe ich Rio Duivata (Fluß der Zweifel) getauft. Der Oberlauf war bisher nur den wilden Indianerstämmen bekannt. Auch den Unterlauf haben nur ein paar weiße Kautschukhändler gesehen. 60 Tage lang lebten wir in Kanoes und jeder Tag brachte uns lebensgefährliche Stromschnellen. Im Durchschnitt legten wir täglich nur 3—4 Meilen zurück. Während des letzten Teiles unserer Fahrt mußten wir uns mit kleinen Rationen begnügen. Fünf Kanoes von den sieben zerschellten in den Stromschnellen. Ein Expeditionsmitglied ertrank hierbei. Mehrere andere, darunter mein Sohn Kermit, entgingen nur mit knapper Not dem Tode des Ertrinkens. Infolge der furchtbaren Anstrengungen wurde ein Mann wahnsinnig, ermordete einen seiner Gefährten und floh in die Wildnis. Wir haben ihn nicht wieder gesehen. Indianer haben wir nicht zu Gesicht bekommen, doch töteten sie einen Hund des Obersten Rondon mit einem vergifteten Pfeil. Ich selbst hatte einen schweren Fieberanfall und zog mir beim Nehmen einer Stromschnelle eine Wunde am Bein zu, aus der sich ein bösartiges Geschwür entwickelte. Doch bin ich jetzt wieder hergestellt."

Berufungen gegen Wehrbeitrags-Veranlagungen.

Um die Berufungen auf die Veranlagungen zum einmaligen Wehrbeitrag, die jetzt den Steuerpflichtigen zugehen, schleunigst zu erledigen, sind in allen Bundesstaaten besondere Anweisungen ergangen. Für Preußen ist laut „Köln. Ztg.", angeordnet worden, daß, während die Zustellung der Veranlagung zum Wehrbeitrag gleichzeitig mit der Veranlagung zu den Staatssteuern erfolgt, die Berufungen gegen die Veranlagung zum Wehrbeitrag besonders zu bearbeiten sind. Muß zunächst hinsichtlich der Staatssteuern im Einspruchverfahren eine Entscheidung der Veranlagungskommission ergehen, so soll diese alsbald herbeigeführt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Berufungen im Wehrbeitragsverfahren so schnell als möglich zu erledigen sind. Von besonderer praktischer Bedeutung für die Steuerpflichtigen ist es, daß die Zurückerstattung zu viel erhobener Beiträge sofort erfolgen soll, sobald im Rechtsmittelverfahren anerkannt ist, daß die Veranlagung zu hoch war und der Wehrbeitrag zu ermäßigen ist.

Vermischtes.

= **Ein 4000 Jahre alter Liebesbrief.** In englischen Blättern wird ein allerliebster kleiner Liebesbrief veröffentlicht, der wahrlich dadurch nicht an Interesse verliert, daß er rund 4000 Jahre alt ist. Er stammt aus den Ausgrabungen von Siparus nördlich von Babylon und ist, wie das im alten babylonischen Reiche guter Ton war, mit Keilschrift auf ein Tontäfelchen geschrieben. Folgende zärtlichen Worte richtete die junge Babylonerin, die den Brief abgefaßt hat, an ihren Freund: „Der Sonnengott und Marduk möge Dir das ewige Leben gewähren! Ich schreibe Dir, um zu erfahren, ob Deine Gesundheit gut ist. O sende mir hierüber Nachricht. Ich bin gegenwärtig in Babylon, aber ich habe Dich nirgends gesehen, und das peinigt mich sehr. Schreibe mir, wann Du kommst, damit ich glücklich sei. Komme im Monat der Feste. Das ewige Leben sei Dir durch mich und für mich gewährt!"

= **Der Weltrekord im Schreibmaschinen-Schnellschreiben.** Bei dem letzten Maschinenwettschreiben in New-York wurde ein neuer Weltrekord aufgestellt. Ein Fräulein Owen, das 125 Worte in der Minute erzielte, überholte damit den bisherigen Weltrekord von 117 Worten um ein Erhebliches. Das Ergebnis war: Frl. Owen schrieb 7925 Worte in der Stunde; für 86 Fehler wurden 430 Abzüge gemacht, so daß 7495 Worte netto in der Stunde oder 125 Worte in der Minute herauskommen. Emil Trefzger schrieb 7606 Worte in der Stunde, für 85 Fehler wurden 425 Abzüge gemacht, also 7181 Wort oder 120 Worte in der Minute. Gustav Trefzger schrieb 7554 Worte in der Stunde, für 101 Fehler wurden 503 Abzüge gemacht, also 7049 Worte netto in der Stunde oder 117 Wort in der Minute.

Durch Qualität zum Erfolg! Für die Einführung eines Volksnahrungsmittels ist heute dessen Billigkeit allein nicht mehr maßgebend. Ein Volksnahrungsmittel muß preiswürdig sein und in seiner Qualität das Höchst-Erreichbare darstellen. Nur wenn sich diese beiden Vorzüge vereinigen, dann erobert es im Fluge die Gunst der Konsumenten, wie es die bekannte Pflanzenbutter-Margarine „Cocosa" bewiesen hat. Obwohl „Cocosa" erst wenige Jahre im Handel ist, so gibt es heute doch bereits Millionen deutscher Hausfrauen, die alle „Cocosa" an Stelle der teuren Butter für Küche und Tafel mit Vorliebe verwenden. Hier war neben dem billigen Preise allein die wirklich hervorragende Qualität maßgebend, welche in der Tat das Höchste darstellt, was in Pflanzenbutter-Margarine geliefert werden kann. „Cocosa"-Pflanzenbutter-Margarine wie auch die altbewährte „Rheinperle"-Margarine sind diejenigen Buttererſatzmarken, welche heute allgemein im deutschen Haushalt verwendet werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerts

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 2

„Ich hatte meine Gründe, das zu unterlassen," unterbrach der Rechtsanwalt ihn, und es lag ein feindseliger Klang in dem Tone seiner Stimme, „ich wollte zuvor meine Studien beendet und ein Amt haben. Als die Baronin in Ihre Anstalt gebracht wurde, zählte ich zwölf Jahre; seitdem sind allerdings zwanzig Jahre verstrichen, aber ich hatte in dieser Zeit mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, und so kam es, daß ich mich nicht früher mit dem Geschick meiner unglücklichen Schwester beschäftigen konnte."

„Und was veranlaßt Sie denn heute dazu?" fragte er.

„Der Vorsatz, meiner Schwester die Freiheit zurück zu verschaffen!"

„Sie werden diesen Vorsatz nicht ausführen können, wenn ich die Entlassung der Patientin verweigere."

„Weil ich diese Weigerung voraussah, habe ich mit meiner Forderung so lange gewartet, bis ich mit dem ganzen Ansehen meiner Person sie unterstützen konnte. Ich will offen mit Ihnen reden, Herr Doktor, will Ihnen die Waffen zeigen, deren ich mich bedienen werde, wenn Sie mir den Kampf anbieten. Freiherr Robert von Daboren, der Gemahl meiner Schwester, starb plötzlich; er hinterließ eine junge Witwe und einen Sohn im Alter von fünf Jahren. Haus Eichenhorst ist Fideikommißgut; nach dem Familienstatut war der jüngere Bruder des Verstorbenen verpflichtet, die Vormundschaft, sowie die Verwaltung des Gutes zu übernehmen, bis zur Großjährigkeit des rechtmäßigen Erben. Dieser jüngere Bruder, Freiherr Kurt von Darboren, besaß nur eine geringe Apanage; ihm wäre das ganze große Vermögen zugefallen, hätte der Verstorbene keinen Sohn hinterlassen. Ich will zugeben, daß meine Schwester eine exzentrische Natur war, sie konnte sich mit dem Schwager nicht verstehen, sie besaß ein leidenschaftliches Temperament und gefiel sich in Absonderlichkeiten, die ihr den Namen der tollen Baronin eintrugen. Es mag dabei auch wohl manches geflissentlich vergrößert und in einem schlimmeren Lichte dargestellt worden sein; schlimm genug war es schon, daß der Baron darin eine Handhabe fand, die unbequeme Schwägerin zu beseitigen, ohne das mindeste Aufsehen zu erregen. Das geschah, und da meine Schwester keinen Freund und außer mir keinen Verwandten besaß, so war sie schutz- und hilflos."

„Halt, Herr Doktor!" unterbrach der Arzt den Rechtsanwalt rasch und mit scharfer Betonung, „aus Ihren Worten spricht ein Verdacht, ja eine Anklage, die mich schwer beleidigt. Sie mögen wohl in Schauerromanen von Irrenhäusern gelesen haben, in denen vernünftige Menschen aus selbstsüchtigen Ursachen unter Mißhandlung gefangen gehalten und im Laufe der Zeit ihrer Vernunft beraubt werden. Derartige Häuser mögen in längst vergangenen Zeiten bestanden haben, heute können sie nicht mehr existieren, und was meine Anstalt betrifft, so kann ich jeden Augenblick den Untersuchungsbeamten meine Zellen öffnen und meine Bücher vorlegen. Ich verwahre mich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf einer ungesetzlichen Handlung oder eines unmoralischen Bündnisses mit dem Baron von Darboren, und ich muß Sie ernstlich ersuchen, auf diese beleidigende Vermutung nicht noch einmal zurückzukommen. Die Frau Baronin wurde von ihrem Hausarzt hierhergebracht, sie ist dann hier beobachtet worden, und nicht ich allein, auch meine Assistenzärzte konstatierten, daß eine Geistesstörung vorlag. Ich leugne nicht, daß ich die Familienmitglieder der gnädigen Frau kenne, sie haben nicht den mindesten Einfluß auf mich geübt, ebenso kann ich Ihnen durch meine Bücher beweisen, daß Herr Baron von Darboren für die Verpflegung dieser Patientin keinen höheren Satz gezahlt hat, als den, der für Patienten dieser Klasse stets von mir gefordert wird."

„Gleichwohl werden Sie zugeben müssen, daß in dieser Angelegenheit manches verdächtig erscheint," fuhr der Rechtsanwalt, an seiner Brille rückend, fort. „Der Sohn meiner Schwester, der einzige rechtmäßige Erbe des Gutes, hat Haus Eichenhorst verlassen müssen, er ist seitdem verschollen. Baron Kurt von Darboren betrachtete sich schon jetzt als Eigentümer, und doch hat er gesetzlich keine Berechtigung dazu, so lange die Witwe seines Bruders lebt."

Doktor Graumann spielte mit seiner Dose, die er rastlos in den weißen, wohlgepflegten Händen drehte, unter den buschigen Brauen hervor traf dann und wann ein lauernder Blick das ernste, ehrliche Gesicht des Rechtsanwalts.

„Soviel ich weiß, hat Dagobert von Darboren vor etwa zehn oder elf Jahren in einer Rauferei das Unglück gehabt, einen Menschen zu töten," sagte er, „er mußte deshalb flüchten, seinem Onkel kann also nicht der Vorwurf gemacht werden, daß es in seiner Absicht gelegen habe, den unbequemen Erben zu beseitigen."

„Die Sache ist noch nicht aufgeklärt," sagte Steinfelder achselzuckend, „meine Erkundigungen haben ergeben, daß damals kein Totschlag, sondern nur eine Verwundung vorlag, und ich vermutete, daß meinem Neffen im ersten sinnverwirrenden Augenblick der Bestürzung nur die Wahl zwischen der Auswanderung und der Verhaftung gestellt wurde. Es mag sein, daß Sie keine Absicht entdecken können oder wollen, ich aber sehe sie und halte an meinen Vermutungen fest, die nach meiner Anschauung keiner weiteren Erklärung bedürfen."

„Und was haben diese Anschauungen und Vermutungen mit meiner Patientin zu schaffen?" fragte der Arzt unwirsch. „Mich kümmern die Familienverhältnisse meiner Patientin nicht —"

„In diesem Falle doch!" unterbrach der Rechtsanwalt ihn mit entschlossener Festigkeit. „Ich zweifle an der Geistesstörung meiner Schwester, ich werde der Staatsanwaltschaft meine Gründe für diese Zweifel berichten, und strenge Untersuchung fordern! Die Gründe sind so schwerwiegend, daß ihnen Folge gegeben werden muß, und von dem Gutachten der Aerzte erwarte ich die sofortige Erfüllung meiner Forderung."

Der Doktor hatte sich von seinem Sitz erhoben, seine Brauen zogen sich drohend zusammen, mit großen Schritten durchmaß er einigemale das Zimmer, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Der Untersuchung, mit der Sie mir drohen, kann ich mit aller Ruhe entgegensehen," sagte er nach einer Pause, es wäre besser gewesen, Sie hätten diese Drohung und auch diese beleidigenden Zweifel nicht ausgesprochen. Solche Beleidigungen erbittern nur, und wollte ich nun mit derselben Gehässigkeit Ihnen entgegentreten, so würde ich Ihnen viel Arbeit und Aerger bereiten, ohne daß Sie Ihren Zweck erreichten. Die Frau Baronin ist noch nicht völlig geheilt, sie ist allerdings ruhiger geworden, aber große Aufregungen können einen Rückfall herbeiführen, und diese Aufregungen sind unvermeidlich, sobald sie sich wieder draußen befindet. Als Arzt muß ich mich dieser Entlassung widersetzen, als Mensch kann ich sie zugeben, wenn ich die Gewißheit habe, daß meine Patientin draußen Schutz und Hilfe findet."

„Diese Gewißheit gebe ich Ihnen." 214,16

„Ich weiß das," fuhr der Doktor, ihn unterbrechend fort, „ich komme Ihnen mit Vertrauen entgegen, obwohl Sie mich ohne Grund in beleidigender Weise angreifen. Wenn die Familienverhältnisse so liegen, wie Sie diese geschildert haben, dann täten Sie besser, Ihre Schwester hier zu lassen, sie ist hier keinen Verfolgungen ausgesetzt und in jeder Weise gut aufgehoben. Sie könnten unterdessen in ihrem Namen den Kampf allein ausfechten, ihr blieben dadurch Anstrengungen erspart."

Aussergewöhnlich billige Angebote!

Der Verkauf beginnt Dienstag, den 12. Mai, vormittags 8 Uhr.

Wir bringen in dieser Woche große Posten Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche und Weißwaren zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Damen- u. Kinder-Wäsche

Damen-Hemden

Schulterschluß u. Vorderschluß in verschiedenen Ausführungen, teils mit Feston, teils mit breiter Stickerei-Garnierung . . . . . Stück 95 Pfg.

Madeira-Hemden Schulterschluß mit handgestickter Madeirapasse und Feston . . . Stück 145

Schulterschluß teils 4eckiger Ausschnitt, teils Schalform mit Feston oder Stickerei-Garnierung . . . . Stück 165

Passen- u. Fantasiehemden in verschiedenen Ausführungen mit Stickerei-Garnierung . . . . Stück 195

Reform- u. Passenhemden in verschiedenen Ausführungen u. hübschen Stickerei-Garnierungen . Stück 255

Fantasie-Hemden aus feinfädigen Stoffen mit eleganten reichen Stickerei-Garnierungen u. teils mit Seidenbanddurchzug . . . Stück 295

Fantasie-Hemden aus feinfädigen Stoffen, Reformfasson mit Stickerei-Ein- und Ansatz, teils mit Seidenbanddurchzug . . . . Stück 375

Damen-Beinkleider

Knie- oder langes Fasson mit breitem Stickerei-Volant . . . 95 Pfg.

Knie- oder langes Fasson teils Croisé oder Hemdentuch mit Stickerei-Volant 135

Langes Fasson verschied. Ausführungen mit Stickerei-Einsatz u. Volant 155

Knie- oder langes Fasson teils offenes oder Reform-Fasson, teils aus Croisé-Finett od. Chiffon m. breiter Stickerei-Garnierung 195

Reform-Knie- od. lang. Fasson, sowie offenes Fasson, teils aus Croisé od. Chiffon mit breiter Handmaschinenstickerei oder festoniert 235

Knie- oder langes Fasson teils Reform oder offen, aus Croisé oder Chiffon mit eleg. Stickerei-Garnierungen 255

Untertaillen

aus leichten Stoffen mit breiter Stickerei . . . . . Stück 68 Pfg.

aus feinfädigen Stoffen mit reicher Stickerei-Garnierung . . . . . Stück 95 Pfg.

aus feinfädigen Stoffen mit Stickerei-Ein- und Ansatz und Rückengarnierung, auch amerikan. Fasson . . . Stück 135

aus vorzüglichen Stoffen in verschiedenen Ausführungen mit reicher Stickerei- u. Fältchen-Garnierung . . . . Stück 155

aus vorzüglichen Stoffen mit eleganten Stickerei-Garnierungen . . . Stück 195

Elegante Stickerei-Taillen mit Rückengarnierung, teils mit Rückenschluß . . . . . Stück 235

Elegante Stickerei-Taillen mit reicher Stickerei-Garnierung und Seidenbanddurchzug . . . . Stück 295

Stickerei-Röcke

Stickerei-Röcke mit breitem Stickerei-Volant u. Einsatz 275

Stickerei-Röcke verschiedene Sorten, teils mit Stickerei-Einsatz und Volant, teils mit Seidenband und Falten-Volant 375

Stickerei-Röcke verschiedene Sorten, mit Stickerei-Einsatz und hohen Stickerei-Volants und Seidenbanddurchzug 475

Stickerei-Röcke teils mit 3×Stickerei-Einsatz u. Volant und Seidenbanddurchzug 575

Stickerei-Röcke aus feinen Stoffen mit Handmaschinen-Stickerei-Einsatz, Volant und Fältchen 675

Stickerei-Röcke mit ca. 50 cm hohem Handmaschinen-Stickerei-Volant 750

Taillen-Röcke

(Prinzeß-Röcke) aus feinen Stoffen mit aparten Stickerei-Garnierungen, enorme Auswahl

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
3.75	4.75	6.75	9.75	12.50

Ca. 3000 Stück KINDER-WÄSCHE weit unter Preis! Einige Beispiele:

Mädchen-Hemden, Hemdentuch mit Feston

Lg.	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95 cm
St.	28	36	44	52	60	68	75	82	90	98	1.05	1.12

Mädchen-Reformhemden a. Ia. Renforcé m. Feston

Lg.	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95 cm
St.	40	50	60	70	80	90	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50

Mädchen-Hosen, geschl. Fasson aus Ia. Cretonne

Länge	35	40	45	50	55	60	65	70	75 cm
Stück	48	55	65	75	85	95	1.05	1.15	1.25

Mädchen-Kniehosen, geschl., feiner Renforcé

Länge	30	35	40	45	50	55	60	65	70 cm
Stück	78	88	98	1.08	1.18	1.28	1.38	1.48	1.58

Weiss- und Leinenwaren

Bett-Damast

Bett-Damast 130 cm breit, schöne seidenglänzende elsässer Qualität, teils rein Macco

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 78 Pfg.	95 Pfg.	125	145

Bett-Damast 160 cm breit, elsässer u. süddeutsche, teils seidenglänzende Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 95 Pfg.	125	145	165

Bettuch-Chiffon

Bettuch-Chiffon 130 cm breit, gute elsässer Qualitäten, mittel- und starkfädig

Serie I	Serie II	Serie III
Meter 78 Pfg.	88 Pfg.	98 Pfg.

Bettuch-Chiffon 160 cm br., erprobte elsässer Marken, vollweiß gebleicht

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 78 Pfg.	95 Pfg.	125	145

Bettuch-Leinen

Bettuch-Halbleinen 160 cm breit, vorzügl. westfälische und schlesische erprobte Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 95 Pfg.	115	145	155

Bettuch-Reinleinen teils Bielefelder u. Hausmacher Qualitäten, 160 und 175 cm breit

Serie I	Serie II	Serie III
Meter 195	Meter 250	Meter 375

Roh-Nessel

Hemden-Nessel in den Breiten 78, 80 u. 86 cm unsere bekannte westfäl. u. süddeutsche Qual.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 22 Pfg.	27 Pfg.	35 Pfg.	39 Pfg.

Bettuch-Nessel ca. 154/6 und 160 cm breit, gute westfälische und süddeutsche Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 45 Pfg.	58 Pfg.	68 Pfg.	78 Pfg.

ca. 6000 Meter Hemdentuche stark-, mittel- und feinfädige, erprobte elsässer und westfälische Qualitäten, ca. 80/2 cm breit . .

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 32 Pfg.	Mtr. 39 Pfg.	Mtr. 48 Pfg.	Mtr. 55 Pfg.
heut. reg. Preis Meter 42 Pfg.	heut. reg. Preis Meter 52 Pfg.	heut. reg. Preis Meter 62 Pfg.	heut. reg. Preis Meter 70 Pfg.

4 Posten Hemdentuch-Coupons in unserer beliebten Aufmachung in Längen von 10 Meter . . . . . .

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Coup. 3.25	Coup. 4.25	Coup 4.75	Coup. 5.50

Handtuch-Gebild

Handtuch-Gebild teils grau, weiß oder weiß mit bunt, baumwollen und halbleinen Drell und Gerstenkorn, ca. 60 cm breit

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 24 Pfg.	32 Pfg.	38 Pfg.	48 Pfg.

Handtuch-Gebild grau und weiß halbleinen und reinleinen Drell und Gertenkorn, ca. 60 cm breit

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 48 Pfg.	55 Pfg.	65 Pfg.	78 Pfg.

Abgep. Handtücher

Abgepaßte Küchen-Handtücher ca. 55×80 u. 60×90 cm groß, grau und weiß, baumwoll. Drell und Gerstenkorn, ges. u. geb.

Serie I	Serie II	Serie III
1/2 Dutzd. 165	1/2 Dutzd. 195	1/2 Dutzd. 275

Abgepaßte Zimmer-Handtücher 60×90, 60×100 u. 50×120 cm groß, teils baumwoll., halblein. u. reinlein. Qual., teils ges. u. geb.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1/2 Dutzd. 195	275	375	575

Tischwäsche

Gebrauchs-Tischtücher 110×150 u. 130×160 cm groß, gute baumwollene, halbleinene und reinleinene Qualitäten, in Drell u. Jacquard

Serie I	II	III	IV
Stück 165	195	265	295

Damast-Tischtücher ca. 110×150 cm groß elegante vollweiß gebleichte Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III
Stück 175	195	225

Servietten teils zu obigen Tüchern passend

Stück 32 Pfg.	38 Pfg.	45 Pfg.	55 Pfg.

Kaffeedecken

Kaffeedecken 120×150 und 130×160 cm groß, hübsch durchgemusterte neue Genres, waschechte Farben

Serie I	Serie II	Serie III
Stück 250	Stück 295	Stück 350

Kaffeedecken Halbleinen-Imitat-Fond mit hübschen farbigen Karo- und Jacquard-Mustern, sehr schöne Farben-Effekte

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 195	Stück 250	Stück 275	Stück 485

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.
Beachten Sie unsere Schaufenster.

Iserlohn



Ringe. Genau ebenso verführen die Römer bei Tische; diese hatten wohl Kriegsgabeln zum Fortfloßen der Sturmleitern, jedoch keine Tischgabeln. In den Küchen gab es allerdings Messer zum Zerschneiden der Speisen, und auch Schöpflöffel. Einer der Schwelgerei bedienten sich die Römer auch

linge. Genau ebenso verfuhren die Römer bei Tische; diese hatten wohl Kriegsgabeln zum Fortstoßen der Sturmleitern, jedoch keine Tischgabeln. In den Küchen gab es allerdings Messer zum Zerschneiden der Speisen, und auch Schöpflöffel. Einer Art Schöpflöffel bedienten sich die Römer auch zum Trinken bei ihren Schmausereien.

Bis zum fünfzehnten Jahrhundert aß man allgemein auf diese Weise und alle die zarten Minnesänger samt ihren Holden haben die Bissen mit den Fingern aus den Schüsseln genommen und so in den Mund gesteckt. Erst gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts tauchten in Italien vereinzelt Gabeln bei Tische auf. Es wurde aber allgemein gegen diesen Luxus gewettert. Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts kursierten in Frankreich bittere Satiren auf die neue Mode an den Höfen, mit Gabeln zu essen, und die Engländer gaben zu derselben Zeit den Italienern, welche mit Gabeln aßen und diese in Ledertaschen bei sich trugen, den Spottnamen „Zinkenträger".

Erst gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurde der Gebrauch der Gabel bei Tische ein allgemeiner, mit welchem der Holz- und Elfenbeinlöffel sich fast zugleich einfand. Diese Gabeln bestanden anfänglich nur aus zwei Zinken, waren ganz kurz, wie auch die Löffel, hatten einen kleinen Holz- oder Elfenbeinstiel, und man trug sie als Kostbarkeit gewöhnlich bei sich; ein Jahrhundert später bekamen sie noch eine Zinke mehr, in neuerer Zeit vier Zinken, wurden glatt fabriziert, von Silber, Neusilber, plattiert, galvanisiert, und heutzutage wirklich ungebührlich schwer. Die Tischmesser kamen im dreizehnten Jahrhundert auf. Man hatte bei den Mahlzeiten damals jedoch nur wenige Messer, denn diese waren sehr kostbar, gehörten zu den teuersten Geräuschaften des Haushaltes, und die Ritter trugen sie neben ihren Schwertern im Gürtel; ebenso viele vornehme Damen in ihren „Gretchentaschen".

In wohlhabenden bürgerlichen Haushaltungen gab es damals meist nur ein Messer bei Tische. Die Tischmesser hatten jedoch einen weniger schwierigen Stand in ihrem Vorbringen, als die Gabel. Um das Jahr 1311 wird schon von einer Zunft der Messerer in Augsburg berichtet. Im vierzehnten Jahrhundert organisierten sich die Messerer in ganz Deutschland zu einer großen Zunftgenossenschaft, die in Augsburg, Basel, Heidelberg, München Hauptsitze hatte. Jetzt machte man auch Messer mit einem Haken am Griff unten, zum Herausholen der Fleischstücke aus der Schüssel, dann kamen Messer auf, aus denen man, wie bei unseren Taschenmessern die Klingen, eine Gabel aufklappte. Immer blieben aber noch Messer und Gabel Luxusartikel der Vornehmen. Erst im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts fiel mit den Fesseln der Zunft für die Messer und Gabeln die Schranke, die sie von dem allgemeinen Gebrauch trennte; sie wurden Fabrikationsware und damit Gemeingut aller.

Von berühmten Leuten.

Katharina II. als — Ehefredakteur.

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland war, wie die Geschichte uns überliefert, eine der größten Fürstinnen, die jemals ein Land regierten, groß in ihrer Fehlern, groß in ihrer Liebe, groß in allem, was sie tat. Aber recht wenig Geschichtsschreiber haben uns überliefert, daß die Kaiserin auch literarisch, ja sogar journalistisch tätig war. Die Zeitschrift, die den Vorzug genoß, eine Kaiserin zur Mitarbeiterin zu haben, war eine Rundschau, die im Jahre 1783 unter dem Titel „Freund der Freunde der russischen Sprache" gegründet wurde. Die Gründerin war eigentlich die Fürstin Daschhof, aber die eigentliche Leiterin des Blattes war die Zarin. Ihr wurden alle Manuskripte zur Prüfung vorgelegt; sie entschied über Annahme oder Nicht-Annahme und stellte die einzelnen Nummern zusammen wie ein geübter Chefredakteur eines großen Blattes. Sie griff auch selbst zur Feder. Ihr Stil war außerordentlich kraftvoll und lebhaft. Der Tod ihres Günstlings Lanskoi (1784) nahm ihr jedoch die Feder aus der Hand; sie trat von der Zeitschrift zurück. Ihr letzter Artikel ist im Juni 1784 geschrieben und trägt den Titel „Wahrheit und Dichtung"; er ist gleichsam das literarische Testament der großen Herrscherin. Er schließt mit den Worten: „Ich lasse nun meine Rubrik „Wahrheit und Dichtung" dem, der sie annehmen will, doch unter der Bedingung, daß mein Nachfolger fortfährt, ohne schwülstige Phrasen zu schreiben und ohne sich das Ansehen zu geben, als könne er die Welt aus den Angeln heben. Man muß kurze und klare Ausdrücke den langen und verschwommenen vorziehen. Nur wer die Tiefe seiner Ideen verständlich und schwere Dinge einfach darstellt, ist würdig, vor den Leser zu treten." — Worte, die heute noch gelten!

Winke für Mütter.

Dein Kind sei deine Welt.

Die Mutter ist die beste Spielgefährtin ihrer Kinder; für sie sollte es kein edleres und höheres Vergnügen geben, als denen zu leben, die ihren größten Stolz und das höchste Glück bilden. Auch der Anteil, den der Hausvater an der Erziehung nimmt, ist nicht gering anzuschlagen, aber es wird ewig wahr bleiben, daß es dem Mütterchen am besten gelingt, alle Triebfeder des Kindes zu wecken. Sie entlockt dem Kinde das erste Lächeln, ihr pochte das kleine Herzchen am ersten freudig entgegen, ihr galt der erste Stammellaut der Liebe. O, kein anderes Wesen vermag eine so starke Macht über dein Liebstes auszuüben, als du, teures Mutterherz! Es ist deine heilige Pflicht, diesen Einfluß zu benutzen. Schon als erste Gespielin deines Kindes kannst du sein guter Engel sein. — Wenn du im Frühling hinausgehst in die neuerwachte Natur, und das kleine Wesen freut sich recht herzlich über die tausend schönen Blümchen, da sag ihm, daß Gott alles Leben aus der Erde hervorsprießen läßt. Dem Schöpfer soll es danken, der die Natur so schön gemacht hat. Oder, wenn dein Kind hungernd und frierend in deine Arme eilt, da ist es die rechte Zeit, ihm das Elend der Armut zu schildern, da ist die beste Gelegenheit, ihm zu Gemüte zu führen, wie dem armen Waisenkinde zu Mute sein muß, dem kein liebendes Mutterherz mehr schlägt, und das oft nichts hat, den Hunger zu stillen. Und wenn des Abends die vielen tausend Sterne am Himmel prangen und du dich anschickst, deinen Liebling zur Ruhe zu bringen, da laß ihn seine Händchen falten, lehre ihn das erste Gebet des Dankes für alles gute, das der Tag gebracht. — Solche Fingerzeige zur rechten Zeit sind für das Kind von größter Bedeutung. Derartige Augenblicke, in denen Herz und Gemüt für ein liebevolles Wort so recht empfänglich sind, kommen im Kindesleben täglich vor, deine Aufgabe ist es, sie nie unbenützt vorüberziehen zu lassen. — Das Spiel gibt dir auch ein vorzügliches Mittel an die Hand, deinen Kleinen den Sinn für Ordnung einzupflanzen. Eines nur ist dabei unerläßlich, die strengste Beharrlichkeit. Du darfst nie zugeben, daß das Kind sein Spielzeug bald in diesem, bald an jenem Orte aufbewahre, darfst nie unterlassen, auch vom spielenden Kinde strengste Pünktlichkeit und Sauberkeit zu fordern. Es muß eine unverletzliche Hausordnung geben, nach der das Kind schon von frühester Jugend an leben muß, dadurch erhält es einen Halt fürs ganze Leben.

Unsere Hausmittel.

Wunde Füße.

Um wunde Füße rasch zu heilen, hat sich folgendes Mittel bewährt: Man stelle die Füße ein- oder zweimal in ziemlich heißes Wasser, in dem ein wallnußgroßes Stück Salpeter aufgelöst worden ist.

Mittel gegen Sodbrennen.

Sodbrennen mildert sogleich ein halber Teelöffel gewöhnliches Küchensalz, in ein wenig kaltem Wasser aufgelöst und getrunken. — Wird die Menge Salz nach und nach bis auf einen ganzen Teelöffel voll und das Wasser bis auf einen viertel Liter vermehrt und dies jeden Morgen vor dem Frühstück genossen, so wird es in wenigen Tagen jeden gewöhnlichen Fall von Magenbeschwerden heilen, wenn zugleich der Diät die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird; es ist dies zugleich ein gutes Mittel gegen Stuhlverstopfung.

Rätselecke.

Anstell-Rätsel.

Ein buntgeschmücktes, muntres Wesen,
Das alles möglich machen kann,
Oft seltsam, wie noch nichts gewesen,
Und ein entsetzlicher Tyrann.
Dabei geschätzt von Jung und Alten;
Doch wollen's letzte nicht gesteh'n,
Zieht manche Stirn in tiefe Falten
Und hat's auf Lust doch abgeseh'n.
Der Zeichen erstes stell' ans Ende,
So wird etwas gar Erstes draus.
Wir haben's alle und wär's fände
Nicht mehr, mit dem wär's gründlich aus.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 109. Montag, 11. Mai 1914.

Freundschaft halte hoch in Ehren,
Reichtum mußt du gern entbehren,
Laß vom Alter dich belehren,
Woll' in Demut dich bewähren,
Anderer Habe nicht begehren,
Und vor allem Gott verehren.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schwerner.

(13. Fortsetzung.)

„Entschuldige, Lieb; ich habe es so eilig. Gut, daß du mich erinnerst, warum ich hier bin. Ich soll dem „Alten" sein Nachtglas bringen!"

Er blickte suchend auf dem Schreibtisch umher.

„Ah, da ist's! Na — ich muß wieder nach oben. Adieu, Lieb. Wie blaß du aussiehst."

Er wandte sich zum Gehen, drehte sich aber noch einmal um.

„'s ist doch 'ne eigentümliche Sache um die Pflicht, Lieb nicht? Ich gäbe gerne ein Jahr meines Lebens, wenn ich jetzt hier bei dir verweilen könnte; aber nein, ich muß nach oben. Die Pflicht ruft. Und obwohl mein Verstand mir sagt: Schalksknopf, was geht dich oben der Firlefanz an. Wenn sich's um Liebe und Pflicht handelt, wähle die Liebe, denn sie ist das einzige Glück auf Erden, und das Leben ist kurz — die Pflicht bringt immer Entbehrungen. Und nach dem Tode ist alles egal und es kommt nur darauf an, sich das Leben so angenehm wie möglich gestaltet zu haben. Pflicht macht es fast immer so — unangenehm wie möglich. Und dennoch, — jetzt renne ich hinauf, zur Pflicht. Direkt gegen meinen besseren Verstand! 's ist 'n eigenartig Ding!"

Er hielt einen Augenblick inne.

„Heute abend nach der Übung auf Deck. Ja, Mabel?"

Sie schwieg.

„Versprich es!" drängte er. Und dann: „Versprich es, oder ich verletze meine Pflicht doch noch, und bleibe hier!"

„Gut, ich verspreche!"

„Danke, auf Wiedersehen!"

Gleich darauf hörte sie ihn die Treppe hinaufeilen.

Lange, lange stand Mabel noch regungslos am Fenster, mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt.

„Erwähle die Liebe," wiederholten ihre Lippen mechanisch murmelnd die Worte Georges, „denn das Leben ist kurz und nachher ist doch alles egal. Ja, George, George, du hast recht, es ist ein eigenartig Ding um die Pflicht — ! —"

Dann beugte sie sich langsam und hob die Briefe vom Fußboden auf. Jede Bewegung schien sie zu schmerzen, sie schien steif geworden zu sein dort am Fenster, wie jemand, dem man mit einem Knüppel fast sämtliche Knochen im Leibe zerschlagen hat. Ein ganzes Weilchen blickte sie wie geistesabwesend auf die beiden Briefe.

„Weiter!" murmelte sie schließlich. „Weiter! Immer weiter auf der Bahn der Pflicht!"

Dann, als habe das letzte Wort sie aus einem Traum erweckt, wiederholte sie noch einmal:

„Jawohl, auf der Bahn der Pflicht!! Ist mir der Schreck so in die Glieder gefahren? Vorwärts! Ganz Japan wartet auf dich! Ein ganzes Volk!"

Stolz hob sie den Kopf: eine neue Mabel war geboren. Festen Schrittes begab sie sich in ihre Kammer und schloß sie hinter sich ab.

* * *

Ein schwarzer, sternenloser Himmel, und ein schwarzer weiter Ozean. Und ein riesiges Schiff, dessen sonst so blendendes Weiß aus der umgebenden Finsternis nicht herausleuchtet. Denn alle Außenlichter des Riesen sind gelöscht. Und auf dem Wasser huschen breite, grelle Streifen herum; suchend, drohend. Und lassen die Finsternis auf und um das Schiff herum um so intensiver erscheinen. Denn das kurze, grelle Licht hinterläßt eine noch tiefere, dichtere Dunkelheit.

Unheimlich gleitet das Schiff durch die Wogen. Kein Kommandorufe, kein Pfiff unterbricht die absolute Stille. Ordonnanzen huschen hin und her, im Flüsterton werden Befehle erteilt, gleich geisterhaften Schatten hantieren die Mannschaften an ihren Geschützen; lösen einander ab, machen das Deck klar zum Gefecht. Indessen suchen die Scheinwerfer unaufhaltsam den Feind. Jetzt haben sie ihn entdeckt; in der nächsten Sekunde sind die Lichtfackeln erloschen. Vollste Finsternis ringsherum. Nicht lange, nur so lange, bis die Geschütze geladen sind. Dann spielen die Scheinwerfer wieder, erhellen das feindliche Schiff, blenden es förmlich. Die Artilleristen stehen da, die Fäuste in der Faust und harren des Kommandos zum Feuern.

Und weiter geht die nächtliche Übung.

* * *

In der Kajüte des Kapitäns brennt noch das elektrische Licht. Jetzt wird behutsam die Tür geöffnet, die die große Kajüte mit dem Kämmerchen des Privatboys verbindet. Ein klein wenig nur, dann mehr. Dann tritt zögernden Schrittes, behutsam, lauschend, ein Schiffsjunge ein. Von außen dringt kein Laut an sein Ohr. Wird noch geübt? — Da, der breite Lichtstreifen! Gutes Zeichen! Mit ein paar kurzen Sätzen steht er neben dem Schrank; jetzt ist der Schrank offen; jetzt liegen die Knochs wieder an Ort und Stelle, genau so, wie vorher. Jetzt, — ein leiser Schlag, eine Drehung des Knopfes — Mabel steht hochaufatmend da. Ihre Fäuste sind geballt, ihre Augen blitzen, ihre Nasenflügel zittern.

Die Lippen hauchen:

„Es — ist — geschehen!"

* * *

Wenige Minuten später war es auch in der Kajüte des Kapitäns dunkel, auf dem Übungsdeck aber war ein interessierter Zuschauer eingetroffen: Mabel. Sie hatte sich auf die Flaggenspitze gesetzt, und ließ, selbst ungesehen, die verschiedenen stets wechselnden Bilder an ihren Augen vorüberziehen. Dabei streifte der wohltuende Wind ihre Wangen und ihr Haar, das sie, von der Matrosenmütze befreit, offen über ihren Schultern herunterwallen ließ, flatterte gleich einer Fahne hinter ihrem Kopfe her. Sie hatte der Versuchung nicht widerstehen können, die schweren Knoten zu lösen, und hoffte schlimmstenfalls es schnell unter die Mütze verstecken zu können.

Nach Verlauf einer weiteren halben Stunde war die Übung zu Ende, die ermüdeten Offiziere und Mannschaften begaben sich zur Ruhe.

Kapitän Grant betrat seine Kajüte.

„Dunkel?“ meinte er erstaunt, drehte das Licht an und blickte sich um.

„Mabel!“

Keine Antwort.

„Sie wird schon schlafen,“ murmelte er leise vor sich hin und begab sich zur Ruhe.

* * *

Oben bei der Flaggenkiste hatte sich auch George eingefunden.

Vor einem ganzen Weilchen schon, gleich nach dem Schluß der Übungen. Und jetzt saßen sie wieder nebeneinander und er ließ seine Finger durch ihre flatternden Haare gleiten.

„Wenn wir nur nicht abgefaßt werden!“ flüsterte sie, sich an ihn schmiegend. Doch schien sie diese Möglichkeit selbst nicht besonders zu befürchten, denn sie fuhr gleich fort:

„George, was du heute über Liebe und Pflicht zu mir gesagt hast, das hat mir sehr zu denken gegeben. Du bist für mich das Vorbild aller guten Eigenschaften — nein, nein,“ als er sie unterbrechen wollte, „kein Kompliment, wirklich! Laß mich weitersprechen. Da bin ich neugierig geworden, wie du handeln würdest, wenn es zu einem Zwiespalt käme zwischen deiner Liebe und deiner Pflicht gegenüber deinem Vater.“

George lächelte in der Dunkelheit; er glaubte die Frage zu verstehen.

„Ich würde mir von meinem Vater in meine Liebesangelegenheiten nicht hineinreden lassen!“ antwortete er neckisch.

Aber auch Mabel verstand den Sinn seiner Antwort.

„Ich glaube, noch verstehst du meine Frage nicht ganz. Ich will sie anders stellen. Wenn es zum Zwiespalt käme zwischen deiner Liebe für mich und deiner Pflicht gegenüber deinem, na — sagen wir mal — Vaterland. Wenn du entweder dort deine Pflicht verletzen oder mich aufgeben müßtest; was würdest du tun?“

„Aber — so sprich doch nicht von Unmöglichkeiten!“

„Tue mir den Gefallen,“ bat Mabel. „Ich bin neugierig auf deine Antwort!“

„Also — wenns dir Spaß macht, — meinetwegen. Nur — na, wie du willst. Ich liebe dich mehr als mein Leben, Mabel. Eine gewöhnliche Pflicht gegen mein Vaterland würde ich deinetwegen schon verletzen!“

Mabel sprang freudig empor.

„Ja,“ meinte sie lebhaft. Dann besann sie sich auf seinen Vorbehalt. „Wie meinst du: gewöhnliche Pflicht?“

„Nun, irgend etwas, was dem Vaterlande weiter nicht zum Nachteil gereichen könnte!“

„Ah, so —! Aber — im anderen Falle. Zum Beispiel, — was schaden könnte, — oder etwas unterlassen, was in kritischen Momenten — bei Existenzfragen — sehr viel nützen könnte — oder gar Verrat — — wie ich am liebsten an meinem Vaterlande handeln möchte,“ fügte sie mit stockendem Atem hinzu.

„Nie!“ unterbrach George fast heftig. Dann mußte er lachen.

„Selbstverständlich nicht. Selbst wenn ich derartiges um deiner Liebe wegen täte, möchtest du mich nachher verachten. Und ohne Achtung keine Liebe. Siehst du das nicht ein?“

„Ja!“ antwortete Mabel leise, fast traurig.

* * *

„Land in Sicht!“

Es war noch sehr früh am Tage. Vor kaum zehn Minuten hatte es vier Uhr geschlagen und man konnte nur die Augen des Mannes im Aussichtsturm bewundern, der jetzt mit aller Kraft seiner Lungen nach der Kommandobrücke hinunterbrüllte:

„Land in Sicht!“

Schon hatte der wachhabende Offizier sein Glas auf den fernen, nebligen Streifen gerichtet, hinter dem die Sonne aus dem Wasser emporzutauchen schien. Es war wieder dasselbe großartige Schauspiel eines Sonnenaufgangs. Nur daß heute denn doch zu wichtige Dinge vorlagen, als daß man Zeit gehabt hätte, die Natur zu beobachten. Denn der „Alte“ hatte befohlen, ihm sofort zu melden, wenn Land gesichtet wurde. Und sofort hatte jeder richtig gemutmaßt. „Das hat einen bestimmten Grund; das hängt mit der Order zusammen.“ Und alle hatten sie: „Endlich!“ geseufzt. —

Eine Ordonnanz hatte sich auch sofort in die Kajüte des Kapitäns begeben, der einige Minuten später selbst auf der Brücke erschien und sich durch Augenschein davon überzeugte, daß die Küste von Hawai tatsächlich in Sicht sei. Dann war er sofort in seine Kajüte zurückgekehrt.

Die Sonne stieg höher, die Küste wurde deutlicher sichtbar. Und noch immer war keine Order erfolgt. Auf dem ganzen Schiff entstand ein geheimnisvolles Flüstern. Wenn nun nicht bald der Kurs geändert wurde, dann mußte man ja geraden Wegs auf die „olle Küste“ lossteuern.

Da — es schien allen die höchste Zeit — erschien plötzlich der Kapitän auf der Kommandobrücke. Im nächsten Augenblick stoppten die Maschinen.

Und die Befehle, die jetzt erteilt wurden, ließen Offiziere und Matrosen aufhorchen. Dies sah ja beinahe nach „Arbeit“ aus.

„Macht klar zum Gefecht!“ lautete kurz und knapp der Befehl, der mit der Präzision einer Maschine ausgeführt wurde. Bald waren die Kanonen schußbereit; alle überflüssigen Deckaufbauten entfernt. Und nun warteten alle gespannt auf den nächsten Befehl, der sehr bedeutungsvoll sein mußte.

„Maskiert!“ erscholl es von der Brücke.

Fast schien es, als ob ein unbestimmtes, aber allgemeines „Aha!“ des Verständnisses durch die Luft ging. „Maskiert!“ bedeutete, deutlicher gesagt: Verdeckt die Tatsache, daß das Schiff klar zum Gefecht ist. Bringt Taue, Bänke und so weiter ruhig auf ihre Plätze zurück, aber so, daß ihr sie im Handumdrehen beseitigen könnt!

Und wohl, um den Eindruck noch friedlicher zu gestalten, ertönte im nächsten Augenblick noch der Befehl: „Kapelle an Deck!“

Jetzt wußte jeder Bescheid. Der Tag konnte sowohl mit einem Tanzvergnügen wie mit einer blutigen Schlacht enden. Der Kapitän bereitete sich auf alles vor. Die Kapelle stellte sich unterhalb der Kommandobrücke auf. Und nun hieß es:

„Alle Mann auf ihre Posten! Volldampf voraus!“

Dicke Rauchwolken stiegen aus den Schornsteinen. Die „Wisconsin“ flog auf die Küste zu, die jetzt immer deutlicher vor den Augen der Besatzung aus dem Wasser emportauchte. Dann, eine Schwenkung und friedlich, im Halbkreis ausgebreitet, nicht mehr als eine Seemeile entfernt, zeigte sich der offene Hafen von Honolulu.

Soviel Offiziere, soviel Ferngläser richteten sich auf die am Meeresufer sich recht ausgedehnt dahinziehende Stadt.

„Kein Schiff in Sicht!“ wandte sich Kapitän Grant an seinen ersten Offizier, der neben ihm stand. „Für heute dürften wir Ruhe haben!“

„Ob wohl Minen gelegt sind?“ fragte der erste Offizier.

Kapitän Grant schwieg nachdenklich einen Augenblick.

„Das glaube ich nicht,“ sagte er dann schließlich bestimmt.

* * *

Und jetzt konnten die Männer auf der „Wisconsin“ bereits mit bloßem Auge die Häuser von Honolulu erkennen. Die üblichen Kommandorufe ertönten, auf allen Masten wurden bunte Flaggen emporgezogen, die Kapelle intonierte die Hawaische Nationalhymne und langsam dampfte die „Wisconsin“ auf den Hafen zu. Eine Strecke vor der Einfahrt krachte der erste Begrüßungsschuß von dem amerikanischen Kriegsschiff. Dann der zweite und der dritte. Dann trat Stille ein.

„Nanu?“ meinte Kapitän Grant nach einer Weile, auf das höchste erstaunt. „Nanu? Was ist denn da drüben los? Die Kerle antworten ja gar nicht!“

Auf ein Zeichen schwieg die Musikkapelle. Und als in der nächsten halben Minute von dem halb verfallenen Fort da drüben noch immer kein Begrüßungsschuß sich vernehmen ließ, da ließ Kapitän Grant die Maschinen stoppen.

Am Ufer schien sich, durch die Schüsse angelockt, eine Menschenmenge anzusammeln, die immer größer wurde. Der Kapitän beobachtete sie scharf durch sein Glas, und seinem geübten Auge entging es nicht, daß kein einziges weißes Gesicht sich in der Menge befand. Und als gar ein paar Kanaken wütend ihre Fäuste gegen die weiße „Wisconsin“ ballten, da wußte er plötzlich, woran er war. Er lachte kurz und hart auf.

„Also das ist's!“ Und im nächsten Augenblick:

„Kapelle weg! Volldampf voraus! Klar zum Gefecht!“

Und dann zum ersten Offizier:

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

„Direkt hinein in den Hafen, mein lieber Johnson! Ich glaube, wir kommen gerade recht! Denn, täuscht mich nicht alles, so spielen die Herren Kanaken zur Abwechslung wieder einmal Revolution!“

9.

„Es wird Tag!“

Der Konsul entfernte sein Auge von dem Guckloch und drehte sich der Gesellschaft zu, die sitzend, stehend, halb schlummernd, in dem großen Eckzimmer des amerikanischen Konsulats in Honolulu die Nacht verbracht hatte.

„Es wird Tag,“ wiederholte er noch einmal und fuhr sich mit seinem Taschentuch über die triefende Stirn, „und es ist höchste Zeit.“

Die Hitze in dem Zimmer, in dem gegen vierzig Personen die Nacht über zugebracht hatten, war bei den verbarrikadierten Fenstern und Türen im Laufe der Zeit schier unerträglich geworden.

„Ich weiß nicht, was damit gewonnen ist,“ meinte Mrs. Boulder ruhig, „Tag oder Nacht kann uns für die nächsten acht Tage gleich sein. Denn, nicht wahr, darüber, daß vor acht Tagen kein Ersatz eintreffen kann, darüber, meine ich, sind wir uns doch klar!“

Der Konsul schien davon nicht so fest überzeugt.

„Es sollte mich nicht wundern, wenn sie in Washington von den Dingen, die da kommen sollten, besser unterrichtet waren als wir in Honolulu. Jedenfalls, hoffen wir das beste!“

Er brach ab, und sich direkt an Mrs. Boulder wendend, fügte er hinzu:

„Sind Sie sehr durstig, Mistreß?“

Mrs. Boulder schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, gar nicht,“ erwiderte sie.

Und jedermann im Zimmer wußte, daß sie log, und bewunderte sie dafür. Da war nicht ein Mann in der ganzen Gesellschaft, der nicht jetzt schon die folternden Qualen intensiven Durstes empfand.

Jetzt schon! Wie sollte das erst in vierundzwanzig oder achtundvierzig Stunden werden!

Ein weiterer Angriff auf das Konsulat war nicht erfolgt. Hier und da waren noch Flammen emporgelodert, die von der Zerstörungswut der Aufständischen zeugten, sonst aber schien es, als fühlten sich diese vollkommen sicher und warteten, ohne ihr Leben in Gefahr zu setzen, in aller Gemütsruhe, bis die kleine Schutzwache in der amerikanischen Kolonie durch Durst zur Übergabe gezwungen werden würde. Was in den anderen Konsulaten und auf den Straßen passierte, wie es dem neuen Präsidenten ergangen sei, ob ein anderer Präsident, oder gar ein König, oder aber, ob vorläufig vollständige Anarchie herrschte, das waren Dinge, von denen die Eingeschlossenen keine Ahnung hatten, und um die sie sich auch wenig kümmerten. Sie quälte vorläufig nur die einzige Frage: Wo bekommen wir Wasser her? Eine Frage, die jeder empfand, und niemand aussprach.

Höher stieg die Sonne am Horizont. Eben hatte der Konsul gesagt: „Wer weiß, ob sie in Washington nicht besser informiert sind als wir hier in Honolulu,“ als man plötzlich dreimal hintereinander dröhnende Schläge vernahm, die das Haus in seinen Grundfesten erzittern ließen. Alle sprangen auf.

„Was war das?“ ertönte es im Kreise herum, und der Offizier antwortete: „Das sind Kanonenschüsse!“

Kanonenschüsse!

Fing man draußen mit Kanonen zu schießen an? Wollte man vielleicht gar das Konsulat in Grund und Boden schießen?

Doch vor dieser Besorgnis konnte der Offizier die Gesellschaft beruhigen.

„Diese drei Kanonenschüsse sind nicht hier am Lande abgefeuert worden,“ meinte er bestimmt, „die waren viel zu genau.“

„Aber was könnten sie denn bedeuten?“ fragte der Konsul.

Da allerdings wußte niemand Bescheid.

Gespannt, angstvoll lauschten die Eingeschlossenen weiter. Aber nichts kam. Minute auf Minute verrann, eine Viertelstunde und noch eine waren verstrichen, — da, — was war das, — waren das nicht Trommeln und Pfeifen? War das nicht die Melodie des „Yankee Doodle“?

Kein Zweifel. Das waren amerikanische Matrosen, die direkt auf das Konsulat zu marschieren schienen.

Mit brausendem Hurra wollten die Amerikaner auf die Tür zustürzen, doch der Konsul stellte sich ihnen entgegen.

„Halt!“ rief er, „von hier kann ich vorläufig nichts erkennen, weil die Schritte aus der entgegengesetzten Richtung kommen, aber es ist schon öfter Verrat geübt worden. Wartet, bis wir sicher sind!“

Eine bange Minute verging.

Da rief der Konsul vom Fenster her:

„Die Türen auf! Es sind unsere Blaujacken!“

Die nächste Minute brachte eine Szene unbeschreiblichen Jubels.

Kapitän Grant hatte sich selbst an die Spitze von zweihundert Matrosen gestellt, die mit geladenen Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten direkt vom Kai aus auf das amerikanische Konsulat zu marschiert waren, ohne daß irgend ein Eingeborener es gewagt hätte, sich ihnen in den Weg zu stellen.

Die Revolution war vorüber, ebenso plötzlich wie sie gekommen.

Die Straßen waren menschenleer, weit und breit kein Eingeborener zu sehen, doch jetzt fingen die Weißen an, sich aus ihren Häusern heraus zu wagen. Die verschiedenen Konsulate, zu denen die Neugkeit schnell gedrungen war, öffneten ihre Tore. Die Flüchtlinge kamen heraus, überall herrschte Jubel, denn genau, wie die Amerikaner, so hatten auch die anderen Nationen, die sich in ihre Konsulate geflüchtet hatten, unter dem Wassermangel fürchterlich gelitten.

Jetzt versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem amerikanischen Konsulat, und die brausenden Hochrufe auf die Befreier, die so unerwartet und so zeitig gekommen waren, wollten gar kein Ende nehmen.

Kapitän Grant hatte indessen seine Mannschaften vor dem Konsulat aufgestellt und hatte dann allein das Gebäude betreten, wo er in der Tür mit den anderen zusammentraf.

Alle traten in das große Eßzimmer ein, und der erste Befehl, den Kapitän Grant seinem Adjutanten gab, war:

„Die Barrikaden nieder!“

Schnell war es geschehen. Kräftige Fäuste packten die Bretter an den Fenstern und rissen sie nieder. Jetzt erst drang helles Licht und frische Luft in das große Zimmer hinein, alle neubelebend.

„Unsere Wasserleitung und Brunnen sind zerstört,“ waren des Konsuls erste Worte. „Wir werden Ihnen daher recht dankbar sein, wenn Sie uns mit dem erquickenden Naß aushelfen.“

Sofort wurden einige Matrosen nach dem Schiff zurückgeschickt, um ein Fäßchen Wasser zu holen.

„Und jetzt,“ sagte der Konsul, „gestatten Sie, daß ich die Mitglieder der amerikanischen Kolonie ihrem Retter vorstelle.“ (Fortsetzung folgt).

Unser Eßbesteck.

— Kulturgeschichtliche Studie. —

Es gibt Gegenstände in unserem alltäglichen Leben, an deren Gebrauch wir so gewöhnt sind, die so mit unserer Person verwachsen sind, daß sie uns fast wie Glieder unseres Körpers vorkommen, und wir können uns gar nicht vorstellen, daß es eine Zeit gegeben hat, in der diese Dinge noch nicht bekannt waren. Zu diesen Gegenständen gehören unsere Messer, Löffel und Tischgabeln. Man stelle sich nur heute ein Festmahl, ja einen gewöhnlichen Mittagstisch ohne diese unentbehrlichen Geräte vor, und doch aßen noch vor kaum 300 Jahren Fürsten wie die Bauern in Europa gleich höfisch-eigenhändig nur vermittelst der Finger. Gerade diese Speiseinstrumente, ohne die wir jetzt gar nicht menschenwürdig leben zu können glauben, sind eine Erfindung der neuesten Zeit. Nicht uninteressant ist der Weg, den diese Eßgerätschaften in der Geschichte der Menschheit gemacht haben.

Die Chinesen, das älteste Kulturvolk, essen noch heute wie vor dreitausend Jahren mit den Fingern und Stäbchen. Die Ägypter, Assyrier, die Juden des alten Testaments kannten unsere Eßgeräte nicht. Die Griechen hatten selbst in der Zeit ihrer höchsten Blüte weder Messer, Gabel noch Löffel in Gebrauch bei ihren Gastmählern. Die Speisen kamen zerkleinert auf den Tisch, Suppe aß man damals noch nicht im schönen Griechenland. Die Saucen nahm man mit ausgehöhltem Brot auf, das jeder sich selbst zu diesem Zweck zurichtete und nach dem Gebrauch unter den Tisch warf. Gegen die Hitze der Speisen bediente man sich einer Art Finger-

Modehaus Jos. Küsters
Schwerte
Bad
Eröffnung der Saison
Am Himmelfahrtstage
Beginn der
Wilh. Ortmann
Färberei-Annahmestelle
H. & W. Lindemann

schwergeprüften Familie wird von allen Seiten herzliche Teilnahme entgegen gebracht.

** **(Einen Unfall)** erlitt vorgestern abend der 15jährige Sohn des Bauunternehmers Sch. Der junge Mann stürzte in der Hagener Straße in eine unbedeckte Kellervertiefung und brach den rechten Oberschenkel.

** **(Verhaftung.)** Vorgestern wurde in Hennen der Knecht Heinrich Klehm aus Hörde verhaftet, der vom hiesigen Amtsgericht wegen Diebstahls steckbrieflich gesucht wurde.

* Dortmund, 9. Mai. (Schließung eines Inkassogeschäfts.) Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde das hiesige Inkassogeschäft „Fides", Inhaber Frl. Maria Wallmeyer und Kaufmann Ernst Behler, durch die Kriminalpolizei geschlossen. Die Inhaber sind bereits vor vierzehn Tagen nach Rußland geflüchtet, wodurch sie sich ihrer Verhaftung entzogen haben.

Luftschiffahrt.

Tödlicher Absturz zweier deutscher Fliegeroffiziere.

Auf dem Kreckower Exerzierplatze bei Stettin stürzten Samstag mittag zwei Militärflieger ab, die sich auf dem Uebungsplatze Schwerin-Posen befanden und hier eine Zwischenlandung vornahmen. Der Absturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 200 Metern. Der Apparat wurde zertrümmert, Leutnant Faber vom Infanterie-Regiment Nr. 19 und Leutnant Kurtz vom sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 182 waren sofort tot.

Letzte Drahtmeldungen.

Die schwarzen Pocken in Westfalen.

Greven, 11. Mai. Hier sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Ein Arzt und fünf Kranke sind im Krankenhause isoliert. Alle Insassen des Krankenhauses und das Pflegepersonal sind gestern geimpft worden.

Schwere Brandkatastrophe bei einer Hochzeitsgesellschaft.

Lüneburg, 11. Mai. Während eine 300 Personen starke Hochzeitsgesellschaft in Pudripp in der Gührde beim Abendessen saß, brach im Hause Feuer aus. Die brennende Decke stürzte auf die Hochzeitsgäste nieder. Ein junger Mann von 16 Jahren und zwei Kinder, die nicht aus ihren Schlafstellen gerettet werden konnten, kamen in den Flammen um.

Frau v. Bethmann-Hollweg †.

Berlin, 11. März. Nach längerer Krankheit ist die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau v. Bethmann-Hollweg, heute früh verschieden.

Schnee im Elsaß.

Karlsruhe, 11. Mai. In den höheren Lagen der Vogesen und des Elsässer Belchens ist gestern bei 0 Grad Schneefall eingetreten.

Das Befinden des österreichischen Kaisers.

Wien, 11. Mai. Ueber das Befinden des Kaisers wurde folgender Bericht ausgegeben: In den katarrhalischen Erscheinungen bei dem Kaiser ist seit dem Frühbefund keinerlei Aenderung zu beobachten. Sonst ist alles ganz zufriedenstellend.

Tazza von den Franzosen besetzt.

Paris, 11. Mai. Wie zu erwarten war, ist die marokkanische Stadt Tazza in der Nacht zum Sonntag von den Franzosen besetzt worden. Die von Osten her operierenden Truppen erreichten die Stadt, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde.

Vom Sturm überrascht.

London, 11. Mai. Der kleine deutsche Schoner „Henrika", mit Kohlen von Fifeshire nach Bremerhaven bestimmt, wurde auf der Höhe von Aberdeen vom Sturm überrascht und sank. Aus Grimsby eilte ein Schlepper zur Rettung herbei. Als ein Matrose des Schoners versuchte, an Bord des Schleppers zu steigen, fiel er ins Wasser und ertrank.

Neue Waffenlandung in Ulster.

Belfast, 11. Mai. Gestern herrschte in der Bangor-Bay eine heftige Brise, so daß nur wenige von den Torpedobootszerstörern, die zur Verhinderung des Waffenschmuggels beordert sind, auslaufen konnten. Diese günstige Gelegenheit benutzte ein großer Frachtdampfer, um eine Landung einzelner Teile für 24 Feldgeschütze in Irland zu landen. Die Geschützteile sollen angeblich in Irland von Feuerwerkern der Kanonenfabriken in Woolwich zusammengesetzt werden.

Ueberschwemmung.

Ufa, 11. Mai. Die Flüsse im Uralgebirge sind über die Ufer getreten. Im Gouvernement Ufa sind 26 Ortschaften und Dörfer vollständig verwüstet worden. Im Kreise Stschilogrinski ertranken 13 Personen. Sechs Brücken wurden fortgerissen, die Eisenbahnlinien sind beschädigt, mehrere Fabriken sind zerstört worden.

Die Opfer der sizilianischen Erdbebenkatastrophe.

Rom, 11. Mai. Zur Erdbebenkatastrophe in Sizilien wird weiter berichtet: Bis jetzt sind 120 Tote in aller Stille bestattet worden. An Geldspenden sind bisher 460 000 Lire eingegangen; 100 000 Lire gab der König, 45 000 der Papst, 35 000 der Minister des Innern. Der Schaden wird auf zwei Millionen Lire beziffert.

Messina, 11. Mai. Nach den letzten Meldungen stellt sich die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe auf 128 Tote und 257 Verwundete.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Zum 50jährigen Jubelfeste des „Vaterländischen Frauenvereines".

Jede Gabe
Eine Labe.
Oft auch Heilung
Vor dem Grabe!

Der Barde

an seine
Deutschen Volksgenossen,
lieben Schwestern und Brüder.

O hört des wunden Kriegers Klagen
Im blutgen Kampf fürs Vaterland,
Gedenket sein in frohen Tagen
Und steht ihm bei mit offner Hand!

O helft den tapfern deutschen Frauen,
Die seinen Wunden bringen Heil,
Gebt Euer Scherflein im Vertrauen,
Daß reicher Lohn Euch wird zuteil!

Des Lebens freuet Euch im Frieden,
Doch vorbereitet seid auf Krieg
Und sorgt, daß uns darin beschieden
Sei rasch und sicher Ruhm und Sieg!

Gedichtet und in seinem vom „Vaterländischen Frauenvereine" in Hattingen a. d. Ruhr veranstalteten „Deutschen Sing-Abend" zu einer bekannten Weise von Conr. Kreutzer mit Lautenbegleitung gesungen vom

Barden Dr. Kristel.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung betreffend Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne vom 26. März 1914 machen wir hiermit noch besonders darauf aufmerksam, daß der Anspruch auf Aufwandsentschädigung unter Vorlegung der Militärpapiere im alten Rathause Zimmer Nr. 2 anzumelden ist.

Schwerte, den 8. Mai 1914.

Der Magistrat: Rohrmann. 3292

Bekanntmachung.

Der im Entwurf für die Erweiterung des Bahnhofs Geisecke vorgesehene nördliche Parallelweg von km 160,6 bis km 162,7 soll, da ein eisenbahnseitiger Zuschuß von Mk. 6000 zu den Kosten des Ausbaues des Weges krümmende Allendorf zur Verfügung gestellt worden ist und die in Betracht kommenden Interessenten auf den Weg verzichtet haben, in Forkfall kommen. Ebenso soll auch die Verlängerung des vorgenannten Weges von km 160,6 bis km 160,2 in Forkfall kommen. Ich mache dies mit dem Bemerken bekannt, daß die Pläne hierüber vom 11. bis 25. Mai ds. Jrs. in der Wohnung des Gemeindevorstehers Gockel in Geisecke zu jedermanns Einsicht offen liegen. Einwendungen gegen die Feststellung der Pläne sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich zu Protokoll zu bringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Hörde, den 7. Mai 1914

Der Königliche Landrat: Luckhaus.



Bad Königsborn

bei Unna i. W.

Eröffnung der Saison am 15. Mai ds. Js.

Vom 15. bis 31. Mai und vom 1. bis 30. September gelten **für sämtliche Besucher des Bades um etwa 20 % ermässigte Bäderpreise:**

1 Solbad Mk. 1.15 statt Mk. 1,45 3288
1 Thermal- oder Dampfbad Mk. 1,35 statt Mk. 1,70.

Beginn der regelmässigen Kurkonzerte am 20. Mai

Am Himmelfahrtstage findet grosses Extra-Konzert statt.

Die Badeverwaltung.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein Schwerte.

Zwecks Feststellung der Beteiligungsziffer an dem am Sonntag, 17. Mai, in Iserlohn stattfindenden

Kreisverbandsfeste

werden die Mitglieder gebeten, sich bis Freitag, 15. Mai, bei den Herren Küsechen, Jachenkroll, Schröder und Theodor Kenschel zu melden.

Die Eisenbahnfahrt, auch für ein erwachsenes Familienglied, zahlt die Vereinskasse.

Antreten am Bahnhof 1 Uhr, Abfahrt 1.49 Uhr, Rückfahrt 7.37 oder 8.15 Uhr.

Um zahlreiche Anmeldungen bittet
3289 Der Vorstand.

Vergnügungs-Klub Schwerte.

3239

Mittwoch, den 13. Mai, abends 8½ Uhr:

Außerordentliche Versammlung beim Wirt Wilmsmann.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme**, Tube 50 u. 75 Pf 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose**, Drogerien

3283

Speisekartoffeln

empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Meine Häuser

Friedrich Straße 9,
Hagener Straße 91 u. 93
sowie
Hagener Straße 23 IV
in Wandhofen beabsichtige ich zu verkaufen, bezw. letzteres auf längere Jahre zu vermieten.

Näheres durch **Architekt Horn.** 3280

Hederich-vertilgungsmittel

empfiehlt 3283
L. Weinberg.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marktprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank H. G." — Aerztl warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Kein Husten mehr!

Dr. Bufleb's Fenchelhonig à Flasche 30, 50 u 100 Pfg. **Dr. Bufleb's** Johannisbeersaft a Fl. 50 Pfg. wirkt Wunder. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie Ostenstr.

Eine Wohltat

bei nasser

Flechte am Bein

Obermeyers Herba-Seife

Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt:

Ich erlaube mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich eine große nasse Flechte am Bein hatte und dieselbe durch Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife beseitigte. Obermeyers **Herba-Seife** à Stck. 50 Pfg., 30% stärker. Präp 1 Mk. 3285

Zu haben in den Apoth. u. i. d. Drogerien v. **M. Mehlhose und C. Trog, in Westhofen Drogerie Engels.**

Mit Mut und Kraft hab' ich geschafft,
Bis mich der Tod hat heimgebracht.



Gottes Wille ist es gewesen, Samstag morgen 4 Uhr nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, unseren lieben guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Seegräff

im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte, den 9. Mai 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom katholischen Krankenhaus aus statt. 3294

Freundliche Wohnung

3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland, sofort o. zum 1. Juni zu vermieten **Holzener Dampfziegelei, Ostermann & Co., Holzen.** 2971

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. Juni oder später wegen Umzug zu vermieten.
3240 Beckenkamp 4.

Haus

mitten in der Stadt mit ca. 10 Zimmer per sofort oder später zu mieten gesucht. Gefällige Offerten unter F. 3213 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten

Tüchtiges 9332

Mädchen

für alle Arbeit zum 1. Juli gesucht.

Frau Louis Mosbach, Hüsingstraße 17/19.

Butter billiger.

Feinste Molkerei-Süssrahmbutter

in ½ und 1 Pfund Paketen

Pfund. 125 Pfg.

L. Weinberg.

Ein schwarzes Kaninchen entlaufen.

Wiederbringer Belohnung.
Kleine Marktstr. 2.

Debuco! Gebirgs-Wachholder Extrakt. Altbewert b. Husten-Lungen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. 1 Flasche Mk. 0.75 u. 1.50 Nur b. **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3.

Gelegenheitskauf!

Eine wenig gebrauchte gut erhaltene

Schreibmaschine

zur Hälfte des Preises zu verkaufen

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Strickmaschinen

aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei **P. Kirsch Braunschweig.** 2934

6 Serien
elegante Jackenkleider

Serie 1: 18.00

Serie 2: 28.00

Serie 3: 38.00

Besichtigen Sie unsere Spezialfenster.

Serie 4: 48.00

Serie 5: 58.00

Serie 6: 68.00

Ein Extra-Angebot

von aussergewöhnlicher Bedeutung.

ca. 400 Jackenkleider

die wir auf unserer letzten Berliner Einkaufsreise weit unter regulären Preisen erworben und in 6 Serien eingeteilt haben, bringen wir zu

abnorm billigen Preisen

zum Verkauf.

Es handelt sich um nur streng moderne Fassons aus besten Cheviot-, Kammgarn-, Garbardine-, Cotelé- und modernen englischen Stoffen. Die Kleider sind zum grössten Teil auf Seide gearbeitet.

Gebrüder

Alsberg

Hagen i. W.